Nr. 33 Kamen, Montag, den 18. März 1912 30. Jahrg.

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags / Abonnementspreis einschließl. des wöchentl. einmal beigegebenen illustr. Unterhaltungsblattes vierteljährlich 1 Mark

Druck und Verlag von W. Felling in Kamen

Insertionspreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 10 Pfennig / Reklamen 35 Pfennig die Zeile / Inserate werden tags vor dem Erscheinen erbeten

Verantwortlicher Redakteur: W. Felling in Kamen

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Telefon Nr. 200 · Haupt-Annoncenblatt für Kamen und Umgegend · Telefon Nr. 200

Zur Deckungsfrage der Wehrvorlagen.

Im Anschluß an das kurze Exposé der „N. A. Z." über den Verlauf der Ministerkonferenz am Donnerstag veröffentlichte das halbamtliche Organ in seiner Parlamentsausgabe am Sonnabend nachstehenden Artikel:

„Das Problem der Deckungsfrage mußte von vornherein so behandelt werden, daß die geltenden Grundsätze der Finanzgebärung des Reiches unberührt blieben. Die strenge Durchführung dieser Grundsätze hat die Gesundung der Reichsfinanzen weit gefördert und bleibt dauernd die unumgängliche Voraussetzung guter Finanzwirtschaft. Demgemäß ergab sich bei der Höhe der für die Wehrvorlagen erforderlichen Summen die Notwendigkeit, neue Einnahmen für das Reich zu erschließen. Hierüber hat erfreulicherweise auch bei der Besprechung des Reichskanzlers mit den bundesstaatlichen Ministern Einmütigkeit geherrscht.

Bei der Wahl der neuen Deckungsmittel mußte entscheidender Wert darauf gelegt werden, einen Boden zu finden, auf den sich die Bundesregierungen womöglich einstimmig stellen konnten. Die Geschlossenheit der Bundesregierungen bei der Einbringung der neuen Steuervorlagen ist ein moralischer Faktor, der angesichts der Zerklüftung, die durch die Finanzreform in unserem Volke hervorgerufen worden ist, von besonderer Bedeutung ist. Daß keine neue Belastung von Konsum und Verkehr in Aussicht zu nehmen war, stand von vornherein fest. Ebensowenig konnte aus bekannten Gründen daran gedacht werden, eine Reichsvermögens- oder Reichseinkommensteuer vorzuschlagen.

Die Wiederaufnahme der Erbschaftssteuer begegnete den Bedenken, die sich aus der gegenwärtigen Zusammensetzung des Reichstags ergeben. Die Stimmung der Parteien ist auch heute noch nicht von der Verbitterung der letzten Steuerkämpfe so weit befreit, daß eine einheitliche Aktion der bürgerlichen Parteien für die Wehrvorlagen und ihre Deckung möglich erscheint, wenn die Erbschaftssteuer dabei herangezogen wird. Die Aufgabe der Regierung war es offenbar, nicht alte Spaltungen aufs neue aufzureißen, sondern die Parteien bei der Lösung der vorliegenden nationalen Aufgabe zu gemeinsamer Arbeit zu vereinigen.

Zu erwägen war, ob sich eine auch den bisher dissentierenden Parteien annehmbare Modifizierung der Erbschaftssteuer finden ließ. Es konnte daran gedacht werden, der Erbschaftssteuer einen subsidiären Charakter zu geben und im Zusammenhang hiermit die Einzelstaaten mit gewissen Einschränkungen zu Trägern einer Besitzsteuer für das Reich zu machen, ein Weg, der sich aber nicht gangbar erwiesen hat. Auch wäre man auf diesem Wege Gefahr gelaufen, den alten Streit zu verschärfen und doch kein positives Ergebnis zu erzielen.

Dagegen erschien es jetzt möglich, auf einem anderen Gebiete einen Gegenstand scharfer politischer Agitation aus dem Wege zu räumen, indem man die fehlenden Mittel dadurch verschafft, daß man **auch den Kontingentspiritus der vollen Verbrauchsabgabe unterwirft.** Die Aussicht, hierzu auch die Zustimmung des Reichstages zu erhalten, erscheint um so größer, als die Aufhebung der vielbefehdeten „Liebesgabe" die Annäherung der bürgerlichen Parteien sicherlich befördern würde.

Zugleich lassen sich auf diesem Wege die dringenden Bedürfnisse der jetzigen Wehrvorlagen befriedigen, ohne daß weitergehenden Wünschen wegen späterer qualitativer Verbesserung unseres Steuer-Systems vorgegriffen würde."

Die Wirkung dieses Beschlusses auf die öffentliche Meinung bleibt abzuwarten. Wir enthalten uns vorläufig noch eines Urteils. Immerhin könnte von seiten der Rechten darauf hingewiesen werden, daß wiederum das mobile Vermögen frei ausgeht und ein landwirtschaftliches Produkt herangezogen wird. Eine große Streitfrage dürfte auch darüber entstehen, ob von der vollen Verbrauchsabgabe auf den Kontingentspiritus noch gesagt werden kann, sie bedeute „keine neue Belastung vom Konsum", die doch in der halbamtlichen Erklärung besonders als Richtlinie bei der Suche nach „neuen Einnahmen" betont worden war.

Was den Vorschlag selbst betrifft, so sei kurz rekapituliert, was unter der „Liebesgabe" zu verstehen ist. Sie ist, streng genommen, nichts weiter als eine vom Staate zu viel erhobene und infolgedessen wieder zurückgezahlte Steuer. Bei Einführung des Branntweinsteuergesetzes für das Deutsche Reich hatte man mit Rücksicht auf die süddeutschen kleinen Brenner beschlossen, sämtliche damals bestehenden Brennereien zu kontingentieren. Das Gesamtkontingent wurde (ursprünglich alle drei Jahre) von 1895 an alle fünf Jahre neu bemessen. Und zwar wurde das Gesamtkontingent auf zwei Millionen Liter festgelegt. Für jedes Hektoliter Spiritus, das innerhalb des zugestandenen Kontingents lag, also zu brennen erlaubt war, mußten 50 ℳ Verbrauchssteuer entrichtet werden. Wurde das Kontingent überschritten, so war für jedes fernere Hektoliter noch hierzu eine „Strafsteuer" von 20 ℳ, also 70 ℳ pro Hektoliter, zu entrichten. Das Schlagwort „Liebesgabe" hätte niemals irgendwelche Bedeutung erlangen können, wenn die Verbrauchssteuer von 70 ℳ erst von dem Zeitpunkt an erhoben worden wäre, wo das Kontingent überschritten wurde. Der vorsichtige Staat wandte aber eine andere Methode an. Er zog von vornherein für jedes Hektoliter hergestellten Spiritusses 70 ℳ Steuern ein und zahlte später die zu viel erhobene Steuer zurück. Bei der Finanzreform des Jahres 1909 wurde dann die Verbrauchssteuer auf 105 ℳ für kontingentierten und auf 125 ℳ für nichtkontingentierten Spiritus festgesetzt, und zwar abermals auf speziellen Wunsch der süddeutschen Regierungen bei lebhafter Unterstützung durch den — Freisinn! Wenn es nun heißt, daß, um die Kosten für die Wehrvorlagen herauszuwirtschaften, „auch der Kontingentspiritus der vollen Verbrauchssteuer unterworfen werden soll", so heißt das einfach, auch für ihn sind fortab 125 ℳ, nicht bloß 105 ℳ mehr zu bezahlen. Damit fiele also der staatliche Kontingentspiritus einfach weg!

F. K.

Deutsches Reich.

Rücktritt des Reichsschatzsekretärs Wermuth. Wolffs Bureau brachte am Sonnabendnachmittag folgende Meldung:

„Nachdem am Donnerstag die Besprechung des Reichskanzlers mit den einzelstaatlichen Ministern stattgefunden hatte, reichte der Staatssekretär des Reichsschatzamts Wermuth am Freitag morgen sein Entlassungsgesuch ein. Dieses ist von Seiner Majestät dem Kaiser genehmigt und der Unterstaatssekretär im Reichsschatzamt Kühn zum Nachfolger Wermuths ernannt worden.

Also doch! Bereits am Sonnabend morgen schrieb die „Frankf. Ztg.", die Kampagne, die seit Wochen vom Zentrum gegen den Schatzsekretär geführt worden ist, scheine also Erfolg zu haben.

„Dem Zentrum war Herr Wermuth unbequem geworden, weil er sich den Bemühungen, möglichst hohe Ueberschüsse aus den vorhandenen Mitteln zu konstruieren, nicht fügte und weil er die neuen Rüstungsvorlagen in erster Linie durch eine Erbschaftssteuer decken wollte. Im Reichstag wie in der Presse ist deshalb der Schatzsekretär angegriffen worden, und es ist dem Zentrum offenbar gelungen, im Bundesrat für seine Auffassung Stimmung zu machen. Bereits zu Anfang der Woche verriet die „Germania", daß zwischen dem Schatzamt und einem Teil der Regierungen, besonders der bayerischen, ernste Differenzen bestehen. Wie es kommt, daß gerade Bayern an der Spitze der Opposition steht, wird nach dem letzten Ministerwechsel in Bayern niemandem unklar sein. In der Konferenz des Reichskanzlers mit den Bundesregierungen am Donnerstag hat die Opposition gegen das Schatzamt gesiegt. Die Mitteilung der „Nordd. Allg. Ztg." ist zwar so stilisiert, daß auf den ersten Blick der Eindruck allgemeiner Uebereinstimmung erweckt wird. Trotzdem läßt die offiziöse Note für den, der zwischen den Zeilen liest, erkennen, daß das Schatzamt mit seinen Vorschlägen unterlegen ist. Sonst brauchten jetzt nicht neue Vorlagen ausgearbeitet zu werden, die die Deckungsfrage „endgültig" regeln sollen."

Der Schatzsekretär Wermuth hat nicht ganz drei Jahre lang sein Amt innegehabt. Er übernahm es im Juli 1909, als nach der Durchsetzung der Finanzreform der damalige Schatzsekretär Sydow zurücktrat, um in das preußische Handelsministerium überzusiedeln.

Rahardts Rücktritt. Wie bereits vor kurzem angekündigt, ist nunmehr der Landtagsabgeordnete Rahardt von seinem Amte als Vorsitzender der Deutschen Mittelstandsvereinigung zurückgetreten. Die Neuwahl des Vorsitzenden wird am 9. April erfolgen.

Zur Streiklage im Ruhrrevier. Nach der Statistik des Königl. Oberbergamtes waren im Oberbergamtsbezirk Dortmund am Sonnabend insgesamt 159 953 Bergleute über und unter Tage angefahren. Anfahren sollten 323 986, mithin haben gefehlt 164 033 Mann. Die Zahl der Ausständigen hat sich also gegen Freitag, wo von einer Gesamtbelegschaft von 324 089 Bergarbeitern 182 326 Bergleute fehlten, um rund 18 000 verringert. — Schon am Freitagabend wurde auf Grund einer Statistik festgestellt, daß in den Revieren, in denen Militär zum Schutze der Arbeitswilligen herangezogen ist, die Zahl der Streikenden abgenommen hatte. In Frage kamen die Reviere Ost- und West-Recklinghausen, Dortmund 1, 2, 3. Dagegen hatte in anderen, vom Militär nicht besetzten Bezirken die Zahl der Streikenden nicht unerheblich zugenommen. Auffallend stark war die Steigerung in den Revieren Hamm (etwa 12 Prozent), Hattingen (etwa 10 Prozent) und Süd-Bochum (6½ Prozent). Im Revier Bochum flaute der Streik am Sonnabend weiter ab. Auch von ernsteren Unruhen lagen Meldungen nicht mehr vor. — Die Konferenz des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter stellte fest, daß von den Mitgliedern des Gewerkvereins lediglich einige Hundert streiken. Etwa zehn Prozent feierten unfreiwillig, was jedoch ausschließlich in den Bezirken mit sozialdemokratischer Uebermacht der Fall sei. — Der Verein für die bergbaulichen Interessen Niederschlesiens gibt bekannt, die Verwaltungen seien bereit, den Arbeitern auf dem Wege friedlicher Verhandlung so weit als möglich entgegen zu kommen.

Ausland.

Die englischen Königsbesuche abgesagt!

Offiziös wird aus London gemeldet: Wegen des Kohlenstreiks sind die Besuche des Königs und der Königin an den auswärtigen Höfen, die für den Frühling in Aussicht genommen waren, für 1912 endgültig aufgegeben worden, da die Pflichten, die der König und die Königin in England zu erfüllen haben, sie daran hindern, im Sommer oder im Herbst ins Ausland zu gehen. Denn auch wenn der Ausstand bald beendet werden sollte, werden Not und Unruhe noch einige Zeit andauern.

Die englischen Einigungsverhandlungen gescheitert.

Die Verhandlungen zwischen den englischen Grubenbesitzern und den Bergleuten über den Kohlenstreik sind Freitag abgebrochen worden. Eine amtliche Erklärung über die Streikkonferenz besagt:

Premierminister Asquith hat die Konferenz davon in Kenntnis gesetzt, daß die Regierung, obwohl sie ihr Aeußerstes getan, zu ihrem Bedauern zu dem Schlusse gekommen ist, daß es unmöglich ist, eine Einigung zu erzielen und daß deshalb andere Maßnahmen getroffen werden müssen. Asquith fügte hinzu, mit Rücksicht darauf, daß die Menge der am Ausstand Beteiligten von Tag zu Tag ernster das Gedeihen des Landes bedrohe, werde die Regierung das Parlament um eine gesetzgeberische Maßnahme ersuchen, auf Grund deren den Arbeitsverträgen der unter Tage arbeitenden Bergleute ein vernünftiger Minimallohn eingefügt werden muß. Ohne die Regierung auf eine bestimmte Formel festzulegen, deutete Asquith an, daß die Distrikts-Minimallöhne lokal festgesetzt werden sollten durch vereinigte Ausschüsse der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer mit einem unabhängigen und neutralen Vorsitzenden an der Spitze, der entweder von den Parteien oder, wenn nötig, von der Regierung erwählt werden solle. Die Vorschläge der Regierung sollen auch Bestimmungen zur Sicherung der raschesten Erledigung aller Streikfälle enthalten.

Der Bergarbeiterverband will aber erst das Erscheinen der Bill abwarten und die Wiederaufnahme der Arbeit nicht eher empfehlen, als bis die Bill ihre endgültige Form angenommen hat.

Zur Kriegslage.

Nach einer Mitteilung der „Agenzia Stefani" empfing der Minister für auswärtige Angelegenheiten, Marquis di San Giuliano, einzeln die Botschafter von Frankreich, England, Deutschland und Oesterreich-Ungarn, sowie den russischen Botschaftsrat und übergab ihnen ein ‚Aidemémoire', das in Erwiderung auf den von ihnen am 9. d. M. unternommenen Schritt die Bedingungen enthält, unter denen Italien in eine Einstellung der Feindseligkeiten willigen würde. — Von türkischer amtlicher Seite werden für den 19. und 20. März nächtliche Schießübungen der Batterien am Eingange des Bosporus angekündigt.

Kleine politische Nachrichten.

In der französischen Kammer gab Ministerpräsident Poincaré am Freitag bei der Interpellation über die Marokko-Politik die vorher vereinbarten Erklärungen im Namen der früheren Minister ab. Jaurès will sich aber nicht dabei beruhigen, daß die „Vorgeschichte verschleiert" bleibe.

Mehrere Pariser Blätter treten entschieden dafür ein, daß die französische Regierung die Verhandlungen mit Spanien abbrechen und entsprechend einer am Freitag vom Ministerpräsidenten Poincaré abgegebenen Erklärung unverzüglich zu der Organisierung des marokkanischen Protektorats schreiten möge. Dieses Vorgehen könnte vielleicht mancherlei Gefahren mit sich bringen, aber die Verantwortung dafür werde Spanien treffen.

— Der Vorsitzende des amerikanischen Bergarbeiterverbandes hat nach einer langen Konferenz den Besitzern der Anthrazitkohlengruben erklärt, daß die Verhandlungen abgebrochen seien. Die Erwartung eines Streiks hat eine allgemeine Preissteigerung für Kohlen hervorgerufen.

Deutscher Reichstag.

28. Sitzung. § Berlin, 16. März 1912.

Die Aussprache über den Bergarbeiterstreik ging heute, am dritten Tage, zu Ende. Die Ablehnung, die die Sozialdemokratie erfuhr, wurde noch verstärkt durch die Stellungnahme des heutigen Redners der Fortschrittlichen Volkspartei, des Dr. Heckscher. Er sprach es rund heraus aus, daß der Streik unklug und verloren sei, ehe die letzten friedlichen Mittel erschöpft waren, und daß Beziehungen zu dem englischen Streik beständen. Der fortschrittliche Redner betonte weiter die Bedenklichkeit der politischen Gewerkschaften und wünschte eine neutrale große Arbeiterorganisation und ihre Anerkennung durch das organisierte Unternehmertum. Der Streik sei um so bedauerlicher, gerade im gegenwärtigen Augenblick, wo verschiedene Anzeichen darauf hindeuteten, daß man auf einen inneren Konflikt hinaus wolle, und die Gefahr sei, daß das in den maßgebenden Kreisen Einfluß gewinne. Für die Nationalliberalen sprach kurz der Abgeordnete Ickler, der als Vertreter des Arbeiterstandes — er ist Vorschlosser am Bahnhof in Göttingen — den Streik verurteilte, denn die Zechenbesitzer seien zu einer zehnprozentigen Lohnerhöhung bereit gewesen. Im übrigen trat er für ein paritätisches Einigungsamt ein. Der Schwerpunkt der heutigen Debatte lag aber in einer großen Rede des Abgeordneten Giesberts, der mit seiner Behauptung des Mißbrauchs der in dem sozialdemokratischen Bergarbeiterverbande organisierten Arbeiter zu politischen, reinen Klassenkampfzwecken einen Sturm in den Reihen der Sozialdemokraten entfesselte. Die sozialdemokratischen Redner König und Sachse vermochten nicht gerade wirkungsvoll zu erwidern. Die Verhandlung fand zumeist vor fast leerem Hause statt. Nach siebenstündiger Debatte schloß die Aussprache. Damit ist die Interpellation erledigt.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

37. Sitzung.)(Berlin, 16. März 1912.

Das Abgeordnetenhaus führte heute die allgemeine Besprechung des Kultusetats zu Ende. Das war freilich nur möglich, weil eine Anzahl wichtiger Punkte zur Verhandlung bei den betreffenden Etatskapiteln zurückgestellt wurden, so insbesondere die Gründung einer Universität in Frankfurt a. M., die Angelegenheiten der höheren Lehranstalten, sowie das Elementarunterrichtswesen. Die Aussprache ging wiederholt über den Rahmen des Kultusetats hinaus, um sich im Anschluß an Vorkommnisse bei den letzten Reichstagswahlen allgemeinpolitischen Erörterungen zuzuwenden. So nahm der Fall des wenn auch sanft wegen seiner nationalliberalen Vorliebe gemaßregelten Seminardirektors in Ragnit einen breiten Raum ein. Herr v. Trott zu Solz

gab eine eingehende Rechtfertigung, wobei er zugab, daß der betreffende Seminardirektor, einem Druck der Behörde folgend, vom Vorsitz des nationalliberalen Vereins zurückgetreten sei, daß aber irgendwelche Disziplinarmaßregeln gegen ihn nicht zur Anwendung gekommen wären. Herr v. Trott zu Solz hatte bereits einmal zu Beginn der Sitzung das Wort ergriffen, um auf Anfragen vom Tag zuvor zu antworten. Die Frage des Abg. v. Campe, wie es mit der Bestellung von katholischen Geistlichen, die den Modernisteneid geleistet haben, zu Oberlehrern stehe, beantwortete er mit einigen Zahlen ziemlich ausweichend, so daß sich Dr. Friedberg nachher mit dem Bescheid nicht recht befriedigt erklärte. Aus den Mitteilungen des Ministers war zu entnehmen, daß er einer Teilung des Kultusministeriums ablehnend gegenüberstehe und daß die Immediatkommission für die Verwaltungsreform sich auch bereits mit der Schulverwaltung beschäftigt und eine Reihe von Beschlüssen gefaßt habe, die jetzt der Prüfung unterliegen. Dabei komme es wesentlich darauf an, eine Kreisschulbehörde zu bilden. Hier meinte Dr. Friedberg, daß er dem nicht ohne Bedenken gegenüberstehe, weil dann der Landrat die entscheidende Stimme haben werde. Der Sozialist Borchardt verursachte wieder einen Zwischenfall. Als er von Friedrich dem Großen sagte, er wäre kein Trottel gewesen, sondern wirklich ein ganz tüchtiger Kerl trotz aller Lobeserhebungen, forderte ihn der Präsident auf, nicht in einer solchen Weise zu sprechen. Der Freisinnige Dr. Schepp meinte, daß die fachmännische Kreisschulaufsicht ihren Siegeszug trotz Zentrum und Konservativen fortsetzen werde. Ein Schlußantrag beendete dann die Aussprache. Am Montag stehen die vier Interpellationen zum Bergarbeiterstreik auf der Tagesordnung.

Hof und Gesellschaft.

Der Kaiser hat dem Chef des österreichisch-ungarischen Generalstabs Feldmarschall-Leutnant Schemua das Großkreuz des Roten Adler-Ordens verliehen.

Verlobung des Prinzen von Wales? Die Prinzessin Irina Alexandrowna, Tochter des Großfürsten Alexander Michailowitsch und der Großfürstin Xenia, einer Schwester des Zaren, also eine Nichte des Zaren, soll, Blättermeldungen zufolge, mit dem Prinzen von Wales verlobt sein. Die bezüglichen Verhandlungen soll kürzlich Prinz von Battenberg während seiner Anwesenheit in Petersburg geführt haben.

Heer und Flotte.

Eine bayerische Fliegerkompagnie. Zum 1. April wird für die bayerische Armee eine Fliegerkompagnie gebildet und in Oberschleisheim bei München stationiert werden.

Unfall eines französischen Unterseebootes. Das Unterseeboot „Gay-Lussac" ist bei einer Uebungsfahrt im Hafen von Toulon gestrandet; es wurde von Torpedobooten wieder flottgemacht. Die Beschädigungen sollen nur unbedeutend sein.

Küchenwagen für Truppentransporte. Die österreichisch-ungarische Heeresverwaltung beabsichtigt, einer Meldung des „Tag" zufolge, Mannschaftsküchen in Eisenbahnwagen einzuführen, um bei Militärtransporten während der Fahrt die Menage zubereiten zu können. Dadurch würde im Ernstfall viel Zeit erspart. Die Einrichtung ist auf der Strecke Bozen—Trient ausgeprobt worden, und die Versuche — es waren überhaupt die ersten in der Armee — verliefen sehr befriedigend. In Bozen wurden die ersten Vorbereitungen im Küchenwagen getroffen, und bis zur Station Trient (55 Kilometer von Bozen) war für eine größere Abteilung Soldaten die Menage, bestehend aus Suppe, Fleisch und Zuspeise, fertig.

Aus aller Welt.

Das Eisenbahnunglück bei Wittenberge. Die getöteten Beamten sind der Zugführer Delf, der verbrannte, und der Wagenwärter Ide, der Heizer Praetz wurde so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die Meldung einiger Blätter, daß er bereits gestorben sei, hat sich nicht bestätigt. Den übrigen Verletzten geht es gut. In den verbrannten Wagen befanden sich viele wertvolle Sendungen und es sind viele Teppiche und Ballen mit Seide und Samt verbrannt. Die Höhe des Schadens, der namentlich durch die Vernichtung der Wertbriefe und Einschreibesachen entstanden ist, läßt sich vorläufig noch gar nicht abschätzen, da auch die Postquittungsbücher mit verbrannt sind. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Tatsache ist, daß das Einfahrtssignal von dem Hamburger Zuge überfahren worden ist, und der Zusammenstoß ist nur wenige Meter hinter diesem Signal erfolgt. Der Lokomotivführer Knaak ist bereits vernommen worden und hat bekundet, daß er die Bremse gezogen habe, daß diese aber im entscheidenden Moment versagt habe. Wie verlautet, soll dies darauf zurückzuführen sein, daß in Ludwigslust ein neuer Wagen in den Unglückszug eingestellt wurde, bei dem angeblich die Luftbremse nicht in Ordnung war. Von einer Verhaftung des Lokomotivführers Knaak wurde vorläufig Abstand genommen.

Das Ende der neuen Hundertmarkscheine. Beliebt waren sie eigentlich nie, die vor gerade einem Jahre in den Verkehr gebrachten neuen „Blauen" schon wegen ihres unhandlich großen Formats nicht, das sich erst nach mehrfachen Knickungen in einem normalen Portemonnaie unterbringen ließ, sodann aber auch wegen der vielen allegorischen und mythologischen Darstellungen, die auf ihnen zusammengewürfelt sind. Allenfalls mögen — so meint der „Tag" — Zeitgenossen ungewöhnlich großer Portefeuilles an ihnen Gefallen gefunden haben, oder auch solche, die sich den Besitz recht vieler solcher „Bläulinge" nur zu — wünschen in der Lage waren. Bei dem Publikum aber, in den Kreisen des Handels und der Industrie, erfreuten sie sich keiner großen Gunst und wurden recht bald wieder abgestoßen. Deshalb veranstaltete der Deutsche Handelstag eine Umfrage unter den Handelskammern über die Erfahrungen, die sie mit den neuen Hundertmarkscheinen gemacht hätten. Und fast einstimmig äußerten sich die Handelskammern abfällig über diese Scheine. Nun hat, wie das genannte Blatt erfährt, auch das Reichsbankdirektorium dazu Stellung genommen und dem Handelstag seine Ansicht dahin mitgeteilt, daß die neuen Hundertmarknoten in erster Linie wegen ihres Formats unbeliebt seien. In Zukunft werde man daher bei der Herstellung dieser Noten, dem Wunsche des Deutschen Handelstages entsprechend, wieder auf das frühere Format zurückgreifen.

Vom Vater ermordet. In einem Hotel zu Frankfurt a. M. wurde die 41 Jahre alte Tochter des Privatiers Vögel erschossen aufgefunden. Des Mordes verdächtig ist der eigene Vater, der 76 Jahre alte Privatmann Friedrich Vögel, der seit Donnerstagabend verschwunden ist. Die Tochter, die körperlich und geistig etwas zurückgeblieben war, lag, von drei Schüssen durchbohrt, tot auf dem Boden des Hotelzimmers. Der Vater hatte nach dem Mord abends um 11 Uhr mit der Bemerkung das Haus verlassen, daß er nach München reisen wollte. Man nimmt an, daß er Selbstmord verübt hat. Es scheint, daß Nahrungssorgen die Veranlassung zur Tat gewesen sind.

Meuterei militärischer Strafarbeiter in Bayern. In einer Kaserne des Truppenübungsplatzes Grafenwöhr in der Oberpfalz haben 25 Arbeitssoldaten aus Ingolstadt (Bayern), die zur Anlegung von Wegen ins Lager kommandiert waren, nachts eine Menge Bier aus der Kantine gestohlen und sind nach einem Gelage in wüste Schlägerei geraten. Dem Wachthabenden, der auf den Lärm mit seiner Patrouille erschien, wurde nicht geöffnet, sondern er und seine Leute wurden mit Totschlag bedroht. Daraufhin ließ der Wachthabende, seiner Instruktion gemäß, die Seitengewehre aufpflanzen, die Gewehre laden und die Türen einstoßen. Jetzt lagen die Meuterer alle in den Betten und stellten sich schlafend. In ihrer Stube war alles kurz und klein geschlagen. Fünf Rädelsführer wurden in Einzelhaft genommen, wo sie ebenfalls alles zertrümmerten.

Bluttat eines Irren gegen einen Arzt. In der Irrenanstalt Kultorkow bei Lemberg verletzte der Gewohnheitsdieb Janik den diensttuenden Arzt Orczynski durch drei Messerstiche lebensgefährlich. Dem Irren waren bei der Festnahme zwei dolchartige Messer abgenommen worden, ein drittes, das er im Schuhabsatz verborgen trug, wurde aber übersehen. Janik hatte gedroht, daß er den ersten Arzt, dessen er ansichtig werde, über den Haufen stechen werde.

Zum Attentat auf den König von Italien. Die ärztliche Untersuchung des Maurers Antonio Dalba, des Attentäters ergab, daß er zwar geistig minderwertig, aber vollständig zurechnungsfähig ist. Dalba, ein Mann von robuster Figur und gewöhnlichen Gesichtszügen, gab während des Verhörs zynische Antworten. Als man ihn fragte, weshalb er den König habe töten wollen, antwortete er, man möge sich die Gründe selbst suchen. Dann aber zeigte er Furcht vor der kommenden Strafe und bat, man möge ihn hinrichten, aber nicht lebenslänglich einsperren. Die ursprüngliche Annahme, daß Dalba Mitschuldige gehabt hat, ist jetzt fallen gelassen worden. Das Motiv der Tat scheint unter anderem auch der Umstand gewesen zu sein, daß Dalba in der nächsten Zeit zum Militär eingezogen werden sollte. — Das Königspaar ist noch immer Gegenstand lebhaftester Huldigungen und Loyalitätskundgebungen. Unter anderen erschien auch ein Zug von Bauarbeitern vor dem Königlichen Schloß, welche dem Königspaar die Huldigung des Teils der Arbeiterschaft darbringen wollten, dem der Angreifer angehörte. Der König ließ die Arbeiter durch einen Adjutanten auffordern, eine Abordnung zu ihm zu schicken. Vier Vertreter der Arbeiter wurden darauf vom König empfangen, der einem jeden der Arbeiter, die in ihren Arbeitskleidern erschienen waren, die Hand drückte. Einer der Arbeiter beteuerte, daß keiner von seinen Kollegen aus dem Maurergewerbe den Urheber des Attentats kenne, worauf der König erwiderte, er wisse es. Ein anderer warf sich dem König zu Füßen, um diese zu küssen. Der König hob ihn schnell auf. Beim Abschied schüttelte er nochmals einem jeden die Hand und sagte, die Kundgebung der Maurer habe ihn besonders angenehm berührt. Als die Abordnung wieder zu ihren Kameraden zurückkehrte, wurde sie mit großer Begeisterung begrüßt. Alles drängte sich um sie, um zu erfahren, was der König gesagt habe. Schließlich zogen die Arbeiter unter Hochrufen ab.

Die Bluttat im Gerichtshof von Hillsville. Die Mörderbande, welche im Gerichtssaal zu Hillsville das furchtbare Blutbad anrichtete, wurde bis in die Berge von Virginia verfolgt, wo zwischen der Räuberbande und ihren Verfolgern ein lebhafter Kampf stattfand, wobei der Räuber Allen erschossen worden sein soll, der Führer der Bande und zwei andere Räuber wurden verhaftet, während die übrigen entkamen. Auf ihre Ergreifung — tot oder lebendig — wurde eine Belohnung von 20 000 ℳ ausgesetzt.

Wahlagitation im Aeroplan. Der Flieger Vedrines hat seine Wahlagitation im Aude-Departement begonnen. Er fliegt von Ort zu Ort, von Dorf zu Dorf und läßt während des Fluges seine Wahlproklamationen unter die herbeiströmende Bevölkerung fallen. Ueberall wird er mit Jubel empfangen, und es heißt, daß seine Aussichten sehr günstig seien. Vedrines erklärt, er werde im Falle seiner Wahl mit seinem Eindecker im Hofe des Palais Bourbons landen und sich im Fliegerkostüm in den Sitzungssaal begeben. — Volksvertreter sollten eigentlich mehr ernste Männer als Komödianten sein.

Der Entführer des Ingenieurs Richter verhaftet. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, ist der griechische Bandenführer Strati, der, wie erinnerlich sein wird, im vorigen Jahre den Ingenieur Richter aus Jena gefangen nahm und ihn monatelang in den Bergen des Olymp gefangen hielt, bis er ihn gegen ein erhebliches Lösegeld freigab, in Alexandrien festgenommen worden.

Kurze Inlands-Chronik.

Liz. Traub strafversetzt. In dem Disziplinarverfahren gegen den Pfarrer Liz. Traub-Dortmund, das seit Montag in Breslau von dem dortigen Konsistorium verhandelt wurde, wurde Freitag abend das Urteil verkündet. Es lautet auf Strafversetzung.

100 000 Mark zur Förderung des Flugwesens. Wie in der letzten Stadtverordnetensitzung zu Essen Oberbürgermeister Holle mitteilte, hat das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk dem Kriegsminister zur Förderung des Flugwesens 100 000 ℳ zur Verfügung gestellt.

Kurze Auslands-Chronik.

Ein neues Opfer der Aviatik. Der Flugschüler Unterleutnant Bertoletti, der Freitagabend in der Fliegerschule von Vizzola (Italien) mit einem Blériotapparat aufgestiegen war, ist 200 Meter hoch abgestürzt und war sofort tot.

Bombenattentat. Als drei Bergwerksingenieure, darunter zwei Franzosen, sich im Wagen von Madrid nach den Bergwerken von Puertollana begaben, explodierte während der Fahrt eine Bombe. Zwei der Wageninsassen wurden schwer verwundet. Es dürfte sich um einen von Bergarbeitern angezettelten Racheakt handeln.

Vermischtes.

Lehrer als Rennpferde. Der „Herold" erzählt folgende ergötzliche Geschichte aus Tula: Die Sache kam ganz zufällig heraus. Ein Schüler kam weinend nach Hause und klagte der Mutter, er habe die 5 Kopeken, die sie ihm gegeben, um sich ein Butterbrot zum Frühstück zu kaufen, auf „Krepysch" gesetzt und verloren. Die Mutter fragte und erfuhr von ihrem Buben, daß alle Lehrer mit Pferdenamen bezeichnet würden und, daß man auf sie setze, zu welchem Zweck einer die Funktionen des Totalisators übernehme. Die Mutter erzählte diese Geschichte weiter, und so erfuhren die Herren Pädagogen davon. Eine Untersuchung stellte fest, daß sie in der Tat von den Schülern als Wettobjekt benutzt wurden. Die Knaben bezeichneten den französischen Lehrer als „Prosti" (bekanntes Rennpferd), den russischen Lehrer als „Krepysch", den Direktor als „Zenturion" usw. Gesetzt wurde meist auf das Herauskommen der Lehrer aus dem Lehrerzimmer. Drinnen war der Start; wer zuerst herauskam, hatte das Rennen gemacht. Die Lehrer zerbrachen sich den Kopf, wie die Sache zu verhindern wäre — vergeblich. Sie kamen zwei zugleich aus dem Lehrerzimmer; aber die Jungen teilten dann die Gewinne. Sie kamen zu dreien oder vieren heraus; aber dann hieß es, „Prosti" habe um eine Kopflänge, resp. um eine Nasenlänge über das Feld gesiegt — kurz, die Pferde-Pädagogen mußten es sich gefallen lassen, als Wettobjekte zu gelten. Demnächst soll eine allgemeine Konferenz abgehalten werden, wo Maßregeln gegen den Totalisator in der Schule und dieses unfreiwillige passive Pferdchenspiel der Lehrer ergriffen werden sollen — aber wie?

Ein englischer Dampfer gesunken. Im Kanal stieß Sonnabend früh der Dampfer der Peninsular und Oriental-Linie „Oceana" mit der deutschen Bark „Pisagua" zusammen und sank um 10 Uhr vormittags. Die „Oceana" hatte eine Besatzung von 280 Mann und 41 Passagiere, von denen 28 in Newhaven und 9 in Eastbourne an Land gesetzt wurden. Daher werden vier Passagiere vermißt. Es wird befürchtet, daß diese sowie einige Mann von der Besatzung beim Kentern eines Rettungsbootes ertrunken sind. Die „Oceana" führte 747 610 Pfund Sterling in barem Gelde mit sich. Die deutsche Bark „Pisagua" wurde in sinkendem Zustand von Schleppern in Dover eingebracht.

Aus dem Gerichtssaal.

Unter dem Verdacht des Schwestermordes. Vor dem Schwurgericht in Kassel begann die Verhandlung gegen den 31 Jahre alten Kellnes Fritz Cron, der beschuldigt wird, am 19. September v. J. seine verheiratete Schwester in ihrer Wohnung ermordet zu haben, um sie zu berauben. Der Angeklagte, der jede Schuld bestreitet, hat bisher einen Alibibeweis nicht führen können.

Ein 72jähriger als Brandstifter. Das Schwurgericht in Elbing verurteilte den 72 Jahre alten Stellmacher Schipnewski aus Konradswaldau wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu drei Jahren Zuchthaus. Er sollte wegen Zwistigkeiten mit seiner Wirtin seine Wohnung räumen. Als der Gerichtsvollzieher erschien, um die Räumung der Wohnung durchzusetzen, eilte der Angeklagte auf den Boden und steckte das Haus an, das ganz abbrannte.

Eine Mordtat im Rauschzustande. Das Schwurgericht in Oldenburg verurteilte den 26 Jahre alten Arbeiter Stroka aus Galizien, der am 2. Januar d. J. im Rauschzustande in die Wohnung des Arbeiters Rhoden eindrang und diesen im Bett erschoß, wegen Totschlags ohne Ueberlegung zu zwölf Jahren Zuchthaus.

Bestätigung zweier Todesurteile. Das Reichsgericht hat die Revision des Geschirrführers Albin Kliemann aus Dresden, der am 6. Februar vom Schwurgericht Leipzig wegen Raubmordes an dem Zigarrenhändler Beug in Leipzig zum Tode verurteilt worden war, verworfen. Ferner verwarf das Reichsgericht die Revision der Arbeiterfrau Katharina Jakowzak, die vom Schwurgericht in Bromberg am 9. Januar wegen Anstiftung und Beihilfe zum Mord an ihrem Mann zum Tode verurteilt wurde.

Geschichtskalender.

Dienstag, 19. März. 1813. Dav. Livingstone, Afrikaforscher, * Blantyre, Schottl. — 1825. Saint-Simon, französischer Sozialphilosoph, † Paris. — 1837. Eugen v. Lommel, Physiker, * Edenkoben. — 1849. Alfr. v. Tirpitz, Staatssekretär des Marineamts, * Küstrin. — 1862. F. W. Schadow, Geschichtsmaler, † Düsseldorf. — 1862. Freiherr v. Zedlitz, Dichter, † Wien. — 1887. J. Kraszewski, polnischer Romanschriftsteller, † Genf. — 1888. Ferd. v. Schmid, Dichter (Dranmor), † Bern. — 1908. Eduard Zeller, Theolog und Philosoph, über 30 Jahre Professor in Berlin, † Stuttgart. — 1908. Franz Kielhorn, Sanskritist, † Göttingen als Professor. — 1910. Otto Hermes, fortschrittliches Reichstagsmitglied und Direktor des Berliner Aquariums, † Berlin.

Der Bergarbeiterstreik im Ruhrrevier.

Im Folgenden geben wir die **Revierstatistik** nach den Feststellungen des Bergbaulichen Vereins, die dem Wolffschen Büro mitgeteilt werden, soweit noch nicht die kombinierte Schicht eingeführt ist. Bekanntlich werden in den Revieren Dortmund 1, Dortmund 2, Süd-Bochum, Nord-Bochum, Herne, Gelsenkirchen, Wattenscheid und Duisburg nur kombinierte Schichten verfahren.

	Belegschaft	angefahren
Hamm:	229	104
Ost-Recklinghausen:	323	320
Dortmund III:	619	413
West-Recklinghausen:	3091	1762
Witten:	672	420
Hattingen:	461	383
Ost-Essen:	652	315
West-Essen:	1058	542
Süd-Essen:	498	452
Werden:	2306	1772
Oberhausen:	2146	1668

Oberaden, 16. März. Ein Bergmann aus Beckinghausen feuerte gestern sechs Revolverschüsse auf Arbeitswillige ab und verletzte einen Angestellten einer Wirtschaft. Er wurde noch in der Nacht von Soldaten verhaftet und der Polizeiwache in Methler zugeführt.

Wiescherhöfen, 17. März. In der hiesigen Zechenkolonie wurde auf dem Fensterbrett des Hauses eines Arbeitswilligen eine Flasche mit Carbid zur Explosion gebracht. Das Fenster wurde zertrümmert, Personen sind nicht verletzt. Neben der Flasche lag ein Drohzettel.

Hamm. Vom Bergarbeiterstreik. Am Samstag hat sich auf den Zechen des Landkreises Hamm die Zahl der Streikenden etwas verringert, sie betrug 7161 gegenüber 7831 am Freitag. Die Zahl der Arbeitswilligen stieg von 2664 auf 2892 Mann. Im einzelnen lauten die Zahlen u. a. wie folgt: „Königsborn III/IV" (Bönen): Streikende 1124, Arbeitswillige 157; „Königsborn II" (Heeren): Streikende 1715, Arbeitswillige 212; „Grillo" (Kamen): Streikende 637, Arbeitswillige 878; „Grimberg" (Bergkamen): Streikende 970, Arbeitswillige 632. — Diese amtlich mitgeteilten Zahlen stimmen mit denen des Alten Verbandes nicht überein, der anscheinend die krankfeiernden Bergleute mit zu den Streikenden zählt.

Hamm, 15. März. Heute vormittag trafen auf dem Bahnhof in Hamm die 3. und 4. Kompagnie der Bückeburger Jäger ein. Die Truppen wurden mit der Bahn nach der Station Ermelinghof befördert und marschierten von dort nach der Zeche Radbod.

Hamm, 15. März. Auf der Zeche Radbod wurde gestern abend ein Bergarbeiter überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt.

Hamm, 16. März. Heute nacht wurden bei Zeche „de Wendel" auf eine 4 Mann starke Patrouille des Infanterie-Regiments No. 13 (Münster) drei Schüsse abgegeben. Die Soldaten blieben unverletzt. Die Täter sind im Dunkel der Nacht entkommen.

Altenbögge, 17. März. Wegen Belästigung und Beschimpfung von Arbeitswilligen während des Schichtwechsels auf Zeche Königsborn wurden von der Gendarmerie zwei Ausländer (Ungarn) festgenommen und dem Amte Pelkum vorgeführt. Die beiden Festgenommenen wurden sofort als lästige Ausländer ausgewiesen.

Dortmund, 17. März. Der Streik wird nicht abgebrochen, es wird weitergestreikt. Das war das Resultat einer von 3000 Personen besuchten Versammlung, die heute nachmittag auf der Hobertsburg stattfand. Die Führer ermunterten die ausständigen Bergleute, auszuharren. Im Saale der Hobertsburg sprach u. a. auch der Reichstagsabgeordnete Dr. Erdmann-Köln. Er versicherte, die Sache der Streikenden stehe durchaus gut, der Ausstand der Ruhrbergleute gewinne an Kraft und Bedeutung durch die Tatsache, daß morgen, Montag, die sächsischen Bergleute gleichfalls in den Streik eintreten würden. Schließlich griff Erdmann recht scharf den Gewerkverein christlicher Bergarbeiter wegen dessen Haltung im gegenwärtigen Kampf an und meinte, diese Organisation trage letzten Endes die Schuld daran, wenn der Kampf nicht einen vollen Erfolg zeitige.

Bochum, 16. März. Nach Auskunft der Polizeidirektion Bochum ist im Bezirk ihres Verwaltungsbereichs keine Ruhestörung aus Anlaß des Streiks zu melden. — Das Gleiche wird aus dem Polizeidirektionsbezirk Gelsenkirchen gemeldet.

Bochum, 16. März. Amtlicherseits wird ein weiteres Abflauen des Streiks in und um Bochum mitgeteilt. In den nicht von Militär besetzten Bezirken der Kgl. Polizeidirektion in Bochum und im Landkreis Bochum sind heute 4045 Bergarbeiter mehr angefahren als gestern, wo die Zunahme der Arbeitswilligen bereits 2000 betrug.

Horst (Emscher), 15. März. Seit gestern weilt die 9. Kompagnie des Inf.-Regts. 57 aus Wesel hier. Das Militär treibt Ansammlungen beim Schichtwechsel mit dem Kolben auseinander. Dem Amtsgericht wurden 15 Personen vorgeführt, die wegen Beteiligung an Ausschreitungen (Steinwürfe) verhaftet worden waren. Verschiedenen Bergleuten in Horst (Emscher)-Süd wurden in den letzten Nächten die Fensterscheiben eingeworfen. Auf den hiesigen Schächten nimmt seit gestern die Zahl der Anfahrenden ständig zu.

Lokales und Provinzielles.

* — **Zum Streik auf „Grillo".** Also unser Kamen ist seit Donnerstag nachmittag Garnisonstadt geworden. Zwischen 3 und 4 Uhr erhielten die Bürger die Nachricht, daß sie auf einige Zeit „bunte Jungens" zu beherbergen hätten. „In dieser Zeit Einquartierung? Was ist denn los", hieß es allgemein. „Wohl des Bergarbeiterstreikes wegen? Es geht doch hier sicherlich noch ohne Militär, denn unsere Polizei ist auf dem Posten; sie kennt die Bergleute und wird mit ihnen ganz gewiß fertig werden." Solche und ähnliche Fragen und Antworten hörte man allerorten. Bald sollte aber niemand mehr im Zweifel sein. Um 5 Uhr hieß es, das Militär sei bereits eingetroffen. Und richtig, am Bahnhof stand es. Der befehlende Offizier ließ scharf laden und nun ging es im strammen Tritt zum Marktplatz, wo die Quartierzettel verteilt wurden. Der Regimentsstab, der Stab des II. Bataillons, die 5. Komp. und die Maschinengewehrkompagnie des Regiments No. 13, sowie eine Anzahl Kürassiere aus Münster waren es, die hier untergebracht wurden. Während die Maschinengewehrkompagnie „en masse" in der Turnhalle am Nordentor Unterkunft fand, erhielten die übrigen Offiziere und Mannschaften bei den Bürgern Aufnahme. Das Herz mancher Schönen schlug höher ob dieses Ereignisses. Verliebte Blicke wurden mit den strammen Bengels im bunten Rock gewechselt, manches Scherzwort fiel, als die Soldaten in die Quartiere einrückten. Das Essen war fertig — es fehlte auch der übliche Tropfen nicht. Wußte man doch, daß die Leute vom Exerzierplatz direkt in das Streikgebiet abgerückt und mit knurrendem Magen hier angekommen waren. Und so hatten es sich unsere Bürger, die seit dem Manöver des Jahres 1907 ohne Einquartierung waren, nicht nehmen lassen, die Soldaten festlich zu bewirten. Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten, und .... Plötzlich ertönten Hornsignale. Sammeln! „Soll's jetzt schon losgehn?" Nein, der Herr Oberst war eingetroffen und hatte das Signal geben und anordnen lassen, daß die Mannschaften zusammen mit der Maschinengewehrkompagnie Massenquartiere zu beziehen hätten. — Die schönen Stunden waren schnell vorbei und flugs ging's zur Turnhalle. Allesamt vereint fristen sie nun in der geräumigen Halle ihr Dasein. Sie haben sich inzwischen aber auch hier eingelebt, zumal es ihnen an nichts zu mangeln scheint. Ein Zug unter dem Kommando eines Leutnants ist auf der Zeche untergebracht. Der Dienst hat bereits begonnen. Ein Teil der Offiziere und Mannschaften wird zum Schutze der Arbeitswilligen verwendet, der Rest exerziert. Jeden Nachmittag in der Zeit von 4—5¼ sind die Zugangswege zur Zeche abgesperrt, an allen wichtigen Straßenknotenpunkten und in den Kolonien sieht man Posten und Patrouillen. Stärkere Kommandos begleiten die Arbeitswilligen nach Hause und holen sie morgens in aller Frühe wieder aus den Kolonien und den nächsten Dörfern ab. Anfänglich fanden jeden Nachmittag große Menschenansammlungen vor der Zeche und am Westentor statt, die jedesmal bei Beginn der Seilfahrt entfernt werden mußten. Seit Samstag hat sich das Bild geändert. Kein Streikender ist mehr zu sehen. Aber auch der Streik selbst ist erfreulicher Weise im Abflauen begriffen. Nachdem den Arbeitswilligen ein ausreichender Schutz gewährt werden kann, hat sich die Zahl der Streickenden ganz erheblich verringert. Weit über die Hälfte der Belegschaft hat die Arbeit wieder aufgenommen. Trotz der in den am Samstag und Sonntag stattgehabten Versammlungen ausgegebenen Parole, im Streik weiter auszuharren, dürfte doch die Zeit des Beginns der Arbeitsaufnahme nicht mehr fern sein. — An unsere Bürgerschaft richten wir das höfliche Ersuchen, die Unbequemlichkeiten bei den militärischen Absperrmaßregeln für die kurze Zeitdauer mit in Kauf zu nehmen. Das Militär wird gewiß den Verhältnissen nach Möglichkeit Rechnung tragen. Ein gutes Wort findet einen guten Ort und bei Befolgung dieses Sprichwortes werden sich unliebsame Fälle bestimmt vermeiden lassen.

* — **Das neue Viertelpfundgewicht.** Mit dem 1. April 1912 wird bekanntlich das neue Viertelpfundgewicht in den Verkehr eingeführt. Von diesem Tage an dürfen beim Verwiegen von 125 Gramm (einem Viertelpfund) Ware nicht mehr das 100-, 20- und 5-Grammstück verwandt werden, der Geschäftsmann ist vielmehr angewiesen, das 125 Gramm schwere Viertelpfundgewicht einzuführen.

Rünthe, 17. März. In dem Konsumgeschäft der Firma Siekmann hier wurde in letzter Nacht eingebrochen und für 200 M Waren entwendet. Gestohlen wurde u. a. ein Sack mit 100 Pfund Reis, 50 Pfund Schmalz, eine Kiste Limburger Käse und Kolonialwaren aller Art. Die Diebe sind durch Zertrümmern einer Kellerfensterscheibe in das Haus eingedrungen.

Unna, 15. März. Die heute am hiesigen Realgymnasium abgehaltene Abiturientenprüfung bestanden u. a. folgende Oberprimaner: Werner Funcke-Kamen, Wilhelm Gründer-Kamen.

Dortmund, 16. März. Im Disziplinarverfahren gegen Pfarrer Traub hatte der Vertreter der Anklage nur Verweis beantragt. Das Konsistorium hat fast 7 Stunden beraten. Am kommenden Montag werden gleichzeitig an der Kronenburg, im Evangelischen Bürgerhaus und im Schwarzen Raben große öffentliche Kundgebungsversammlungen für Pfarrer Traub stattfinden.

Iserlohn, 14. März. Kommerzienrat Fleitmann von hier, Ehrenbürger der Stadt Schwerte, hat dieser eine neue Stiftung im Betrage von 100 000 M zugewendet. Die Stiftung soll mit den bereits gestifteten Fonds vereinigt und zum Neubau eines Rathauses verwendet werden.

Eickel, 15. März. An der hiesigen Moltkestraße wurde die Leiche eines 4 Monate alten Kindes männlichen Geschlechts aufgefunden, die in Zeitungspapier eingewickelt war. Sie soll von einer 20 Jahre alten Frauensperson dort hingebracht sein.

Hagen, 15. März. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Kaufmanns Rudolf Miethe, der am 20. Januar vom Schwurgericht Hagen wegen Ermordung seines Vaters, begangen im Mai 1911 in Schwelm, zum Tode verurteilt worden war.

Köln, 16. März. Ein Mann, der sich Graf Alexus Estup nennt und behauptet, „russischer Graf" und Kriegsteilnehmer von Port Arthur zu sein, wurde hier verhaftet, nachdem er in der Handelshochschule zahlreiche Diebstähle verübt hatte.

Aus dem Gerichtssaal.

Schöffengerichtssitzung.

Kamen, 13. März. Der Bergmann R. T. aus Bergkamen wurde von der Anklage der Beleidigung freigesprochen, wegen Sachbeschädigung dagegen mit 20 M evtl. 4 Tagen Gefängnis und wegen Werfens mit Steinen mit 5 M evtl. 1 Tag Haft bestraft. Der Bergmann A. G. aus Bergkamen erhielt wegen Sachbeschädigung 20 M evtl. 4 Tage Gefängnis und wegen Werfens mit Steinen 5 M evtl. 1 Tag Haft. Der Bergmann R. Kl. aus Bergkamen erhielt wegen Sachbeschädigung 5 M evtl. 1 Tag Gefängnis und wegen Werfens mit Steinen 5 M evtl. 1 Tag Haft. Der Bergmann W. P. in Kamen wurde von der Anklage der Sachbeschädigung freigesprochen. Der Brückenbauarbeiter J. K. aus Rünthe erhielt wegen Diebstahls 1 Tag Gefängnis. Der Bergmann K. A. aus Kamen wurde von der Anklage des Hausfriedensbruchs freigesprochen, wegen Bedrohung dagegen mit 10 M evtl. 2 Tagen Gefängnis bestraft. 1 Termin wurde aufgehoben.

Schwurgericht.

Dortmund. Eine Sache, die an die Kinderunterschiebung der Gräfin Kwielecki erinnert, beschäftigte Freitag das hiesige Schwurgericht. Der Dienstmagd Valeria Karzowski starb ein neugeborenes Kind bald nach der Geburt. Um den Vater des Kindes zur Zahlung der Unterhaltskosten heranzuziehen, bestimmte die Karzowski ihre Freundin Magdalena Slawrock, sich unter ihrem Namen bei einer Familie einzumieten unter dem Vorgeben, daß ihre Niederkunft bevorstehe. Die Freundin meldete im Einverständnis mit der K. den Neugeborenen unter diesem Namen auf dem Standesamt an. Die Handlungsweise der beiden Mädchen ist nach dem Gesetz ein Verbrechen, das ohne Milderungsgründe mit Zuchthaus bestraft wird. Die Geschworenen sprachen beide Angeklagten der Urkundenfälschung schuldig und billigten ihnen mildernde Umstände zu. Das Urteil lautete gegen die K. auf ein Jahr Gefängnis, gegen die Sl. auf drei Monate Gefängnis.

— Wegen versuchten Meineids und Diebstahls hatte sich Samstag die Ehefrau Christian Müller von hier zu verantworten. Vor dem Schwurgericht in einer Verhandlung s. Z. als Zeugin geladen, stritt die Angeklagte unter ihrem Eide ab, ihren Dienstherrn bestohlen zu haben. Die Angeklagte gibt heute an, sie sei damals so verwirrt gewesen, daß sie sich keine Vorstellung an den Vorgängen habe machen können. Die Geschworenen sprachen die Angeklagte des wissentlichen Meineids nicht schuldig, bejahten aber die Frage nach Diebstahl. Das Urteil lautete demgemäß auf nur 2 Wochen Gefängnis.

Standes-Amt Kamen

in der Zeit vom 1. bis 15. März 1912.

Geburten: Ein Sohn. Den Bergleuten Klemens Martin Gramse, Joseph Mejauschek, Wilhelm Hecker, Heinr. Becker, Adolf Henkel — Eine Tochter. Den Bergleuten Joseph Gaber, Gustav Brombera, Christian Schakat, Schlosser Heinrich Wilhelm Adamiätz, Rangierer Hermann August Funke, Polizeisergeant Wilhelm Thomaschewski.

Aufgebote: Fliesenleger Wilhelm Wassermann-Barmen (Witwer) und berufslose Auguste Kleiböhmer-Kamen. Bergmann Heinrich Philipp Pforr (Witwer) u. geschiedene Tagelöhner Franziska Meier geb. Bäcker, beide in Kamen. Bergmann Franz Börger-Kamen u. Dienstmaad Ida Wortmann-Alteheide (Gemeinde Unna) Gastwirt Emil Friedrich Wilhelm Herbrecht u. berufslose Sophie Menne, beide in Kamen. Bäcker Germanus Michael Gramse-Kamen u. berufslose Emilie Adele Minna Schleff-Hohenhausen (Lippe). Bergmann Wilhelm Gilbert-Ahlen und Witwe Bergmann Franz Baecker Emma geb. Afhüpper-Kamen Bergmann Johann Widera und Haushälterin Maria Resz, beide in Bergkamen.

Eheschließungen: Bergmann Frank Allen (Witwer) m. Haushälterin Marianna Wawrzynkiewicz, beide in Kamen. Bergmann Paul Wiedemann-Kamen m. Dienstmagd Anna Heller-Dortmund.

Sterbefälle: Erich Niehues, 1 J., 11 M., 20 T. Zechenfuhrknecht Ignatz Grund, 59 J., 4 M., 29 T. Berginvalide Hermann Fahrenhorst, 63 J., 6 M., 29 T. Martha Emma Gaertner, 3 J., 6 M., 10 T. Reichsinvalide Karl Kleiböhmer, 73 J., 2 M., 7 T. Ehefrau Kesselwärter Friedrich Dröge Pauline geb Dörr, 73 J., 3 M., 4 T. Bankbeamter August Dietrich König, 28 J. Knecht Wilhelm Budde-Bergkamen, 15 J., 4 M., 19 T.

Der **Verein ehemaliger Kürassiere vom Regiment v. Driesen** (Westf.) No. 4 zu Münster i. W. veranstaltet aus Anlaß der Zweihundertjahrfeier der Geburt Friedrichs des Großen, unter dem das Regiment seinen kriegerischen Ruhm begründet hat, am 22., 23. und 24. Juni 1912 einen Regimentsappell der ehemaligen Angehörigen des Regiments. Alle ehemaligen 4. Kürassiere, die beabsichtigen, an dem Regimentsappell teilzunehmen, wollen ihre genaue Adresse unter Angabe der Eskadron und des Ersatzjahrganges an den Schriftführer des Vereins, Kameraden Rammelmann zu Münster i. W., Maximilianstraße No 19, alsbald einsenden. Einzelheiten werden ihnen hierauf zugehen.

Die wichtigste Aufgabe des neuen Reichstages, die Lösung der Wehrfrage, wird, wie vorauszusehen, die öffentliche Meinung in besonders hohem Maße beschäftigen. Man wird sich der Vorgänge des letzten Jahres erinnern, deren Ernst wohl von niemand verkannt worden ist, daneben aber auch wieder die Frage erörtern, ob auf dem Wege freundlicher Verständigung einer Wiederkehr der drohenden Gefahr vorgebeugt werden könne. Unter diesen Umständen kann die am Tage nach der Ankündigung der Wehrvorlage in der Thronrede von Großadmiral von Koester in Leipzig gehaltene Rede, die das Märzheft der „Flotte" bringt, auf allseitiges Interesse rechnen, gibt sie doch einen klaren Ueberblick über die politische Lage und Deutschlands Stellungen zu ihr. — Ein weiterer Aufsatz des Heftes behandelt das riesige 40 000-t-Dock, das von der Howaldtswerft in Kiel für die Kaiserliche Marine hergestellt worden ist; ein anderer beschäftigt sich mit den Luftfahrzeugen als Kriegswaffe. Aktuell sind auch eine Plauderei über die Fahrt des zum Schutz der deutschen Ansiedler in Hankau auf dem Jangtse dorthin geschickten Detachements des Kreuzergeschwaders, sowie eine Besprechung der neuesten, mit Geschützen ausgestatteten englischen Unterseeboote. Wie immer, wird das gut illustrierte Heft eingeleitet mit einer Flottenrundschau über die wichtigsten Vorgänge in den größeren Marinen, während Nachrichten aus dem Verein den Beschluß machen.

Familiendrucksachen liefert in einfachster bis feinster Ausführung die Buchdruckerei von **W. Felting** in Kamen.



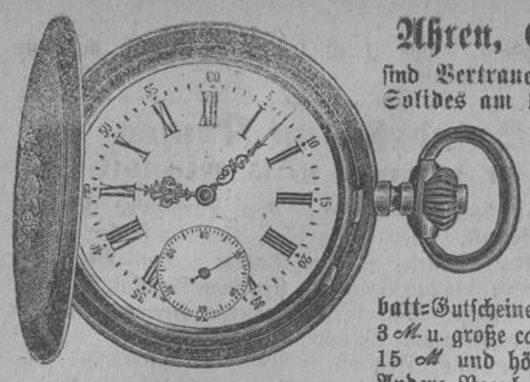
Marke **Hansa**
die Vertrauens-Marke

Gratis wertvolle Prämien
Prämienverzeichnisse überall umsonst erhältlich

HANSA-Backpulver
HANSA-Puddingpulver
HANSA-Vanillinzucker
usw.

Rheinisches **Technikum Bingen**
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Professor Hoepke.
Chauffeurkurse.

Zigarren-Etuis u. Zigarrenspitzen
empfiehlt **W. Felting.**



Uhren, Goldwaren und Uhrketten

sind Vertrauens-Artikel, deshalb kauft etwas Gutes, Solides am besten und billigsten beim

Uhrmachermeister Uhren-Hübler

früher Carl Lugize, Bahnhofstraße 5, dort finden Sie für Kamen und Umgegend das größte Lager in Uhren u. Goldwaren und auch wirklich billigste Preise.

Zugabe: Bei jeder Zahlung werden Rabatt-Gutscheine verabfolgt. Wecker 1,50 ℳ, Taschenuhren 3 ℳ u. große ca. 1,10 m lange Regulateure u. Freischwinger 15 ℳ und höher, bis zu den modernsten Salonuhren. Andere Regulateure schon von 7,50 ℳ bis 12,50 ℳ.

Turn-Verein „Eintracht" Kamen.

Am Mittwoch, 20. März, ist

Riegeneinteilung,

wozu sämtliche Turner zu erscheinen haben.

Turnschüler, die dreimal nach der Reihe fehlen, können sich als gestrichen betrachten.

Die Turnwarte:
Stöckel. Diesing.

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag, den 19. März cr., nachmittags 3 Uhr werde ich in Overberge an Ort und Stelle (Sammelplatz der Käufer Wernerstraße, am Wege zur Ziegelei Jacoby):

1 drei- und 1 vierzöll. Lastwagen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Die Versteigerung findet statt.

Kamen, den 18. März 1912.

Falley,
Gerichtsvollzieher.

Photogr. Anstalt B. Riggemeier
Kamen, Klosterstraße.

1 Dtzd. Kabinett-Bilder, matt oder glänzend und 1 Bild vergrößert, 47:57 cm, 6 Mk.
1 Dtzd. Visit-Bilder, matt od. glänzend und 1 Vergrößerung 30:36, Preis 2,50 Mk.
6 Familien-Bilder, matt oder glänzend, 30:36 cm, 7 Mk.
6 Familien-Bilder, matt oder glänzend, 36:42 cm, 10 Mk.
6 Familien-Bilder, matt oder glänzend, 47:57 cm, 14 Mk.
Bilder u. Kränze werden billigst in guter Ausführung eingerahmt.



Knechte und Mägde

können Stellung in Stadt und Land erhalten.

Frau Klaus, Gesindevermieterin, Kamen, Nordstraße 10.

Feine Süßrahm-Margarine 9 Pfd. 5.40, feinste Süßrahm-Margarine 9 Pfd. 6.20, extra feinste Tafel-Margarine 9 Pfd. 7.00, feinst. Tafel-Pflanzenbutter 9 Pfd. 7.20, Ia Apfelmarmelade 10 Pfd.-Eimer 3.30, Ia. Pflaumenmus 10 Pfd.-Emaill.-Eimer 3.00, Ia. Preißelbeeren 10 Pfd.-Dose 4.80, Ia. Bouillon-Würfel 100 Stck. 2.25 geg. Nachnahme

Versand-Geschäft Ravensberg, Bielefeld.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss entschlief heute nachmittag 4½ Uhr sanft und gottergeben nach schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden unsere einzige, innigstgeliebte, gute Tochter und Schwester

Ida Kötter

im Alter von beinahe 18 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Oberaden, den 15. März 1912.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 19. März, nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause aus, 4 Uhr in Methler statt.



Heute morgen 3½ Uhr erlöste ein sanfter Tod nach kurzem Leiden unsere liebe Tochter, Schwester, Enkelin und Cousine

Wilhelmine Beckschulze

im Alter von 18 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

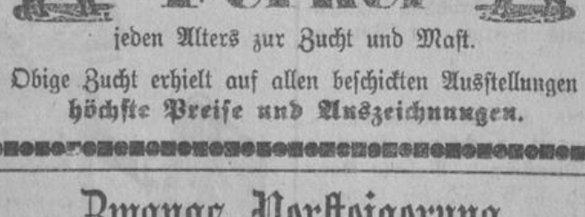
Familie Beckschulze.

Pelkum und Lerche, den 16. März 1912.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 19 ds. Mts., um 3½ Uhr vom Sterbehause aus in Pelkum statt.

Stammzüchterei
Fr. Brinkmann, Overberge

gibt ab



Ferkel

jeden Alters zur Zucht und Mast.

Obige Zucht erhielt auf allen beschickten Ausstellungen **höchste Preise und Auszeichnungen.**

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Kamen belegenen, im Grundbuche auf den Namen der Kaufleute Abraham und Emil Jacoby zu Kamen als Inhaber der offenen Handelsgesellschaft Jacob Jacoby zu Kamen eingetragenen Grundstücke Flur 28 Nr. 88/2, Weide, Deuterskamp, 63,58 ar groß, mit 17,43 Taler Reinertrag und Flur 26 Nr. 995/520 und 996/520, mit Wohnhaus und Hofraum, Weststraße Nr. 47, 37 und 57 qm groß, mit 285 Mark Nutzungswert

am 23. Mai 1912, vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — versteigert werden.

Kamen, den 14. März 1912.

Königliches Amtsgericht.

Hausfrauen!

Die Zeiten sind schlecht und teuer — da heißt es rechnen und sparen. Auch Sie verwenden wahrscheinlich schon die billigeren Kaffee-Surrogate anstelle von Bohnenkaffee oder benutzen sie als Zusatz.

Aber seien Sie vorsichtig!

Es werden jetzt alle möglichen Fabrikate empfohlen, doch alle — sie mögen heißen wie sie wollen — zeigen immer wieder, daß der täglich von Millionen getrunkene Kathreiners Malzkaffee als Kaffee-Ersatzmittel **einzig** dasteht. Kathreiners Malzkaffee ist nicht etwa nur geröstetes Getreide, wie es unter allen möglichen Namen jetzt angepriesen wird, sondern Kathreiners Malzkaffee wird aus wirklichem Malz in der größten Malzkaffee-Fabrik der Welt nach bewährtem Verfahren seit über 20 Jahren hergestellt. Tausende von Ärzten empfehlen Kathreiners Malzkaffee als bestes Getränk für Gesunde und Leidende, Erwachsene und Kinder. Kathreiners Malzkaffee schmeckt vorzüglich, bekommt auch **auf die Dauer** gut und ist dabei außerordentlich billig; ein Zehnpfennig-Paket gibt 20 Tassen.

Bedenken Sie also, was Sie sparen!

Achten Sie aber darauf, daß Kathreiners Malzkaffee niemals lose ausgewogen verkauft wird, sondern nur in geschlossenen Paketen mit Kneipp-Bild.

Daß Sie beim Einkauf von Kaffee-Surrogaten vorsichtig sind, liegt also — in Ihrem Interesse!

Ihr Gehalt muß's!

Holz-Verkauf
Haus Velmede.

Mittwoch, den 20. d. Mts., morgens 10 Uhr, soll im Forstdistrikt Nordberg

1000 Stck. Börden, zu Brandholz und Erbsenreisig;
50 Rmtr. Eichen- und Hainbuchenstangen

nummerweise meistbietend verkauft werden.

Versammlung beim Wirt Haumann resp. an Ort und Stelle.

Töddinghausen, den 15. März 1912.

Blödorn.

Prima Luzerne u. Wiesenheu

in Bunden à 20 Pfund zu haben bei

Th. Ostermann,
Kamen, Bahnhof.

Ia. Saatwicken und Saathafer

hat nach Muster abzugeben

D. Hunsdieck,
Haus Reck bei Kamen.

---

1 kleine Wohnung

von 2 Zimmern nebst Keller an ruhige Leute per sofort od. später zu vermieten.

Näher. in der Exped. d. Z.

Schöne freundliche

Wohnung

sofort oder später zu vermieten.

Gustav Kemmer
Kämerstr. 25 a.



Schweineverkauf.

Es sind jeden Tag große und kleine Schweine zu haben bei

Heinr. Vonhoff,
Kamen, Unnaerstr.

Größere evangelische Gemeinde.
Mittwoch, 5 Uhr: Passionsgottesdienst
Pastor Philipps.

Wir haben in unserem Garten

Gift gelegt.

Rentsch, Schemel, Plohmann,
Ulmenplatz.



Ich habe dauernd

Gift gelegt

in meinem Garten.

Carl Breuer,
Ulmenplatz 8.

„Der Altbuchhorster Mark-Sprudel Starkquelle (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle) hat mir bei einem alten

Frauenleiden

und chron. Blasenkatarrh sehr wertvolle Dienste geleistet und die Schmerzen und Schärfen völlig genommen. Von meinen Menstruationsbeschwerden, die mich jahrelang in schrecklichster Weise quälten, bin ich jetzt völlig befreit. Frau L." Ärztl. warm empf. Fl. 95 Pf. bei H. Jacobi u. Carl Müller jun., Droger.

Nr. 33. — 30. Jahrg.

Märkische Zeitung

Montag, 18. März 1912

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Zum Attentat auf den König von Italien.

Die verruchte Tat des jugendlichen Anarchisten Dalba hat in der ganzen zivilisierten Welt den größten Abscheu erregt. Sämtliche regierenden Fürsten und Staatsoberhäupter sowie der Papst gratulierten dem italienischen Königspaar zu seiner Errettung aus großer Gefahr und gaben ihrer Entrüstung über das abscheuliche Verbrechen Ausdruck. In der Deputiertenkammer, deren Tribünen überfüllt waren, berichtete Ministerpräsident Giolitti, der mit sämtlichen Ministern erschienen war, zu Beginn der Sitzung dem Hause über das Attentat und erwähnte dabei auch die Vorstrafen des Urhebers, der u. a. wegen Mißhandlung seiner Eltern bestraft sei. (Rufe der Entrüstung.) Zum Heile Italiens habe Gott das Leben des vielgeliebten Herrscherpaares bewahrt, dessen Charaktereigenschaften und Tugenden von der ganzen Nation bewundert würden. (Einstimmiger, lang andauernder Beifall, auch auf der Linken.) Darauf verkündete Kammerpräsident Marcora, er habe dem König sofort die tiefgefühltesten Glückwünsche und die Entrüstung der Kammer und des Landes, dessen getreuer Dolmetsch die Kammer sei, zum Ausdruck gebracht. Er wiederhole vor der gesamten zivilisierten Welt die Huldigung der Kammer vor dem Hause Savoyen, dem König, der Königin, die auch bei dieser Gelegenheit die treue Gefährtin des Königs gewesen sei, und der Königin-Witwe. Das älteste Mitglied der Kammer Lacava gab der Entrüstung über das Attentat Ausdruck und schlug vor, die Kammer solle sich in corpore in den Quirinal begeben, um die Ergriffenheit der ganzen Nation zum Ausdruck zu bringen und gerade jetzt ihre Anhänglichkeit und Ergebenheit gegen den König und die Königin zu versichern.

Der Vorschlag Lacavas wurde einstimmig durch Akklamation angenommen. Dann wurde die Sitzung vertagt. — Die Deputierten verließen den Saal, um sich in corpore zum Quirinal zu begeben. — Im Senat wurde des Königs und der Königin in ähnlicher Weise gedacht wie in der Kammer.

Die Deputierten wurden im Thronsaal des Quirinals von dem Königspaar empfangen. Die Präsidenten des Senats und der Kammer beglückwünschten den König und die Königin. Die königlichen Herrschaften gingen darauf durch den Saal und schüttelten einem jeden die Hand. Darauf bildeten sich Gruppen, mit denen sie sich kurz unterhielten. Der König und die Königin waren sehr ruhig und zeigten sich sehr gelassen. Ihre einzige Sorge war das Befinden des Majors Lang, über dessen Besserung sie sehr erfreut waren. Der König erzählte, er habe den Anschlag erst bemerkt, als er Lang fallen sah. Die Königin dagegen äußerte, sie habe die ganze Szene beobachtet. Als sie Dalba sich dem Wagen nähern und auf den König schießen sah, habe sie sich sofort auf ihren Gemahl geworfen, um ihn mit ihrem Körper zu decken. „Glücklicherweise," fügte sie hinzu, „war es überflüssig." Der Sozialist Cabrini sagte zu dem König: „Majestät, Sie haben einen schönen Beweis von Mut geliefert." Der König erwiderte lächelnd: „Es handelt sich nicht um einen Beweis von Mut, da der Wagen geschlossen war." Der Sozialist Bissolati entgegnete: „Aber man sieht auch den Mut nachher, und ich glaube, mich darauf zu verstehen." — Der König und die Königin drückten ihre tiefe Dankbarkeit für die Kundgebungen der Deputierten und der Senatoren sowie der römischen Bevölkerung aus. Sie hätten noch nie eine so imposante Volksmenge gesehen.

In Rom und in ganz Italien vereinigte sich das Volk zu einer großen Sympathiekundgebung für das Königshaus. Um 2 Uhr nachmittags wurden die Läden geschlossen, und der öffentliche Verkehr wurde eingestellt, um der Volkskundgebung Raum zu schaffen.



König Viktor Emanuel III., dessen Bildnis wir hiermit unseren Lesern bieten, wurde am 11. November 1869 zu Neapel als Sohn des nachmaligen Königs Humbert I. geboren. Er folgte seinem am 29. Juli 1900 in Monza von Mörderhand gefallenen Vater in der Regierung. Am 24. Oktober 1896 vermählte er sich in Rom mit Helene (Elena) Prinzessin Petrowitsch Njegosch von Montenegro (geboren am 8. Januar 1873). Drei Töchter und ein Sohn sind bisher aus dieser Ehe hervorgegangen.

Ueber das Befinden des bei dem Attentat verwundeten Majors Lang wird gemeldet, daß die Kugel aus dem Kopf entfernt werden konnte und daß sich seitdem der Zustand des Verwundeten erheblich gebessert hat.

Gleich nach dem Attentat wurde bei dem Mörder Dalba eine Haussuchung vorgenommen; es wurde sein Arbeitsbuch beschlagnahmt und daraus festgestellt, daß er bis zum Abend vor der Tat als Maurer auf einem Bau gearbeitet, dann seine Arbeit niedergelegt und sein Handwerkszeug mit sich genommen hatte unter der Angabe, daß er sich nicht wohl fühle. Donnerstag morgen verließ er zu sehr früher Stunde seine Wohnstätte, nachdem er sich seine beste Kleidung angezogen hatte. Die Mutter Dalbas zeigte sich sehr niedergeschlagen, als sie das Attentat erfuhr. Einem Vertreter des „Giornale d'Italia" erzählte sie, daß ihr Sohn einen verschlossenen Charakter besitze. Als Kind sei er an Lungen- und Gehirnhautentzündung schwer krank gewesen. Es sei unmöglich, mit ihm vernünftig zu sprechen. Daß er seine Eltern verschiedentlich mißhandelt habe, wurde schon erwähnt. In der Nacht zu Freitag wurde Dalba aus dem Polizeigewahrsam nach dem Untersuchungsgefängnis gebracht. Bei seiner Einlieferung erklärte er dem Direktor unter Tränen, daß er seine Tat bereue und verweigerte die Nahrungsaufnahme.

—ll—

Deutsches Reich.

Ueber die Ergebnisse der Ministerkonferenz am Donnerstag teilt die „N. A. Z." folgendes mit: „In der Besprechung, die der Reichskanzler mit den leitenden Statsmännern der Bundesstaaten abgehalten hat, wurde einstimmig das grundsätzliche Einverständnis mit den Wehrvorlagen ausgesprochen und die Notwendigkeit ihrer baldigen Durchführung anerkannt. Ferner bestand Einmütigkeit darüber, daß die geltenden Grundsätze für die Finanzgebahrung des Reiches aufrecht zu erhalten seien, und daß daher die Deckung der neuen Kosten auch neue Einnahmen erfordert. Endlich war man allerseits einig darin, daß neue Steuern auf den Verbrauch und Verkehr nicht vorgeschlagen werden. Die danach sich ergebenden Möglichkeiten wurden eingehend durchgesprochen und ein Plan einstimmig gutgeheißen, der auf Grund der bereits vorbereiteten Unterlagen nunmehr seine endgültige Gestalt erhalten kann."

Kurze Anfragen an die Regierung im Reichstag. In der Geschäftsordnungskommission des Reichstags wurde am Donnerstag mitgeteilt, daß der Reichskanzler eine Deputation empfangen und dieser erklärt habe, daß er kein grundsätzlicher Gegner der kurzen Anfragen sei und daß er zur Mitwirkung bei ihrer Einführung im Reichstage bereit sei. Er bitte aber, der Regierung Zeit zur Beratung der Beschlüsse der Kommission zu lassen. Darauf beschloß die Kommission über die Einrichtung der kurzen Anfragen: Das Wort „kurze" wird gestrichen und es heißt nur „Anfragen". Der § 33a erhält folgenden Wortlaut:

„An zwei Tagen jeder Woche können Mitglieder des Reichstags vor Eintritt in die Tagesordnung Anfragen an den Reichskanzler stellen. Die Tage werden vom Präsidenten im voraus für die Dauer der Session bestimmt. Die Anfragen sind spätestens am Tage zuvor dem Präsidenten schriftlich zu überreichen und von ihm unverzüglich dem Reichskanzler mitzuteilen. Sie sind auf die Bezeichnung der Tatsachen, über welche Auskunft verlangt wird, zu beschränken. Eine Debatte über die Antwort des Reichskanzlers ist unzulässig. Der Anfrager kann zur Ergänzung oder Berichtigung seiner Anfrage das Wort verlangen. Erklärt der Anfragesteller bei Einreichung der Anfrage ausdrücklich, daß er mit Erledigung auf schriftlichem Wege sich begnüge, dann unterbleibt die mündliche Anfrage und es erfolgt die Eintragung der Anfrage in ein Verzeichnis. Schriftliche Antworten des Reichskanzlers sind allen Mitgliedern des Reichstags gedruckt zuzustellen. Die Stellung und Beantwortung der Fragen soll nicht länger als eine Stunde an den bestimmten Tagen in Anspruch nehmen.

Der Direktor des Hansabundes, Oberbürgermeister Knobloch, gibt, wie die „Voss. Z." erfährt, seine Stellung beim Hansabund auf. Er scheidet, wie es heißt, aus Gesundheitsrücksichten, um sich einen weniger aufreibenden Wirkungskreis zu suchen.

Kleine politische Nachrichten.

Der französische Ministerrat beriet über die Haltung, die die Regierung bei Beratung der Interpellationen über Marokko einnehmen solle. Briand, der der Kammer eine tatsächliche Berichtigung geben wollte, erklärte sich bereit, auf das Wort zu verzichten, um rückschauende Erörterungen zu vermeiden. Ministerpräsident Poincaré wird im Namen der Regierung eine Erklärung abgeben, der sich auch die früheren Minister Caillaux, Cruppi und Messimy anschließen werden. Auf diese Weise will man alle Darlegungen vermeiden, die die äußere Politik Frankreichs während der letzten Ministerien in Mißkredit bringen könnten.

Die französische Kolonne Brulard hatte mit dem Stamme der Beni Hakem in Marokko einen sehr ernsten Zusammenstoß, bei der es auf beiden Seiten Tote gab. Die Aufständischen flohen ins Gebirge, suchen sich aber jetzt mit dem Stamm der Zaian zu vereinigen und die fast uneinnehmbaren Pässe zu besetzen.

Der bisherige russische Gesandte in Bukarest v. Giers ist für den Botschafterposten in Konstantinopel in Aussicht genommen.

Die Wahlen zur türkischen Deputiertenkammer haben begonnen. In Tripolis (das die Italiener doch schon „annektiert" haben!) wurden die früheren Abgeoreneten (!) Ferhad Bei, Nadji und der Kaimakam von Adjilat, Muktar Bei, wiedergewählt.

Deutscher Reichstag.

27. Sitzung. § Berlin, 15. März 1912.

Im Reichstage waren heute die Tribünen überfüllt. Bevor man in der Besprechung der Streikinterpellation fortfuhr, verlas der Präsident Dr. Kaempf ein Danktelegramm des Präsidenten der italienischen Deputiertenkammer für das gestrige Glückwunschschreiben des Reichstages. Auch der Nachtragsetat für die Reichsversicherungsanstalt wurde rasch in dritter Lesung verabschiedet. An erster Stelle sprach dann über die Streikinterpellation der fortschrittliche Abgeordnete Gothein, der in breiter Weise wieder das Thema unserer Wirtschafts- und Handelspolitik in Verbindung mit der Streikfrage brachte. Er nahm sich der Forderungen der streikenden Arbeiter in energischer Weise an und tadelte besonders die unberechtigte Heranziehung dos Militärs. Er schloß mit der Aufforderung an die Regierung, Vermittlungsversuche zu machen. Für den Bergarbeiterdreibund trat dann auch der polnische Gewerkschaftsführer Sosinsky ein, der sich einen Ordnungsruf holte, als er in heftiger Weise die Regierung angriff und ihr vorwarf, sie wolle Blut vergießen. Von der Reichspartei unterstützte der Abg. Martin den Standpunkt der Zechenverwaltungen. Mit scharfen polemischen Worten wandte er sich gegen die Leiter des Streiks und riet der Regierung ab, sich in voreilige Verhandlungen einzulassen. Den Standpunkt der christlichen Gewerkvereine legte dann in eingehender Rede der Arbeiterführer Behrens dar. Nach einer kurzen Aufklärung des preußischen Handelsministers Dr. Sydow sprach der Sozialdemokrat Dr. Erdmann im Sinne der Streikenden. Morgen Weiterberatung.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

36. Sitzung.)(Berlin, 15. März 1912.

Der zweite Tag der Beratung des Etats der Zentralgenossenschaftskasse brachte zunächst eine längere Rede des Zentrumsabgeordneten Faßbender, die in der Hauptsache theoretischen Erörterungen galt, wobei er aber der Leitung der Preußenkasse volle Anerkennung für ihr Wirken spendete. Nach einer kurzen Erklärung des Konservativen Meyenschein erwiderte der Präsident der Zentralgenossenschaftskasse, Heiligenstadt, auf die gestrigen Ausführungen des Dr. Crüger, wobei er Erwägungen darüber in Aussicht stellte, in welcher Weise man den Bedürfnissen der städtischen Genossenschaften, deren Interessen ja in der Hauptsache Herr Crüger vertrete, entgegenkommen könne. Mit dem Wort Selbsthilfe allein sei es nicht getan. Schulze-Delitzsch habe die Genossenschaften gegründet, weil eben der einzelne sich nicht selbst helfen konnte und daher die korporative Hilfe platzgreifen müßte. Jetzt, nachdem die manchesterliche Wirtschaftsauffassung einer anderen Platz gemacht habe, entziehen sich immer weitere Kreise nicht der Anschauung, daß der Staat auch am Genossenschaftswesen Anteil zu nehmen habe. Das Ziel sei die Gesundheit des Genossenschaftswesens, für die die Preußenkasse auch weiter sorgen werde. — Nunmehr konnte man die Beratung des Kultusetats, für die eine Reihe von Tagen in Aussicht genommen ist, beginnen. Beim Titel „Ministergehalt" setzte die übliche allgemeine Aussprache ein, wobei man aber im Einverständnis der Parteien die Fragen der höheren Lehranstalten sowie des Elementarunterrichtswesens ausschaltete. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Dittrich erhob die alten Forderungen des Zentrums: volle Freiheit für die Kirche, gesetzliche Festlegung des konfessionellen Charakters der Volksschule, gesetzliche Schulaufsicht usw. Der nationalliberale Redner Dr. v. Campe meinte demgegenüber, daß der katholischen Kirche und ihren berechtigten Ansprüchen in Preußen voll Genüge geschehe. Dagegen scheine, als ob vom Zentrum ein größerer Vorstoß gegen die Schule geplant sei. Zum Schluß beklagte Herr v. Campe, daß bei der Höhe der staatlichen Aufwendungen die Entwicklung auf die Staatsschule zu drängen scheine. Der Freikonservative Freiherr v. Zedlitz meinte, daß der Besuch der Universitäten weit über das Bedürfnis hinausgehe und daß so ein wissenschaftliches Proletariat geschaffen werde, dem die Sozialdemokratie ihre besten Kräfte entnehme. Im Unterrichtsministerium scheine jetzt ein frischer Zug zu herrschen. Herr Kopsch (Fortsch. Vp.) verlangte dringend Trennung von Kultus und Unterricht und ein eigenes Unterrichtsministerium. Dann vertagte das Haus die Weiterberatung auf Sonnabend.

Letzte Nachrichten.

Todessturz des Fliegers Witte. Freitag vormittag 11½ Uhr stürzte der bekannte und schon vielfach bewährte Wright-Pilot Witte in Teltow (bei Berlin) während der Anwesenheit der Zehlendorfer Gymnasiasten tödlich ab. Witte hatte zwei Runden bei starkem böigen Winde durchflogen und wollte niedergehen. Beim Landen überschlug sich die Maschine und wurde zertrümmert. Witte, der kurz vor der Vollendung seines 33. Lebensjahres stand, war sofort tot.

Das Urteil im neuen Margolin-Prozeß. Der Agent Eugen Margolin wurde am Freitag wegen Urkundenfälschung in sieben Fällen und wegen Betrugs in einem Falle zusätzlich der vor kurzem vom Schwurgericht gegen ihn erkannten Zuchthausstrafe von 3 Jahren 6 Monaten zu weiteren 1¼ Jahren Zuchthaus verurteilt.

Heer und Flotte.

Der österreichische Generalstabschef Schemua, der seit Mittwoch als Gast des Kaisers im Hotel Adlon zu Berlin wohnt, nahm Freitag vormittag an einer großen Gefechtsübung auf dem Truppenübungsplatz in Döberitz teil. Bei dieser Uebung traten sechs Flugmaschinen, drei Albatros-Doppeldecker und drei „Tauben", in Tätigkeit. Jeder Partei waren drei Aeroplane zur Verfügung gestellt. Die Aufgabe der Flugzeuge war es vor allem, die Stellung des markierten Feindes bei Potsdam zu erkunden. Die Flieger stiegen schon bei Tagesanbruch in Döberitz auf. Bald nach 9 Uhr kam ein lebhaftes Infanteriegefecht in Gang, das von der Artillerie und den Maschinengewehren kräftig unterstützt wurde. Das Militärluftschiff näherte sich gegen ¾10 Uhr dem Platze, um bei der Aufklärungsarbeit mitzuwirken. Bald war dann das Gefecht in vollem Gange.

Admiral de Cuverville, der frühere Chef des französischen Admiralstabs der Marine, ist am Donnerstag in Paris gestorben.

Die französischen Unterseeboote. Marineminister Delcassé verfügte, daß die Unterseeboote nunmehr gleich den Flottillen der Torpedobootszerstörer die Schlachtschiffe begleiten und an allen Gefechtsübungen in offener See teilnehmen sollen. Demgemäß wird Admiral Boué de Lapeyrère, Oberbefehlshaber der Kriegsflotte, eine Flottille von 18 Offensiv-Unterseebooten und Admiral de Marolles, Befehlshaber des dritten Geschwaders in der Nordsee, an 20 Unterseeboote zur Verfügung haben. Das Oberkommando über die Unterseebootsflottille wird einem Kapitän zur See anvertraut werden.

Zum Untergang des englischen Unterseebootes „A 3". Das Totenschaugericht über die Opfer vom Tauchboot „A 3", das in Portsmouth abgehalten wurde, gab nunmehr sein Urteil dahin ab, daß die Kollision des „A 3"

mit dem Kreuzer „Hazard“ zufällig war und daß niemand schuld daran trage.

Aus aller Welt.

Massenvergiftung in einem Lehrerseminar. Am Königlichen Schullehrerseminar Würzburg sind zwanzig Schüler an Vergiftungserscheinungen erkrankt. Ueber die Ursache ist zurzeit noch nichts bekannt, da die bakteriologische Untersuchung noch nicht beendet ist. Es wird von Wurstvergiftung gesprochen. Von den Erkrankten mußten acht ins Spital geschafft werden, doch konnten zwei Patienten wieder entlassen werden. In den übrigen Fällen handelt es sich um ganz leichte Erkrankungen.

Schwerer Zugunfall. Freitag früh um 2 Uhr 20 Minuten fuhr ein Postzug infolge Ueberfahrens des Einfahrtssignals auf Bahnhof Wittenberge gegen einen nach Lüneburg ausfahrenden Kohlenzug. Der Zugführer und ein Wagenwärter wurden getötet, vier Zugbeamte verletzt. Alle Gleise von und nach Hamburg, Lüneburg und Perleberg wurden vorübergehend gesperrt. Der Materialschaden ist groß. Drei Wagen des Postzuges sowie eine Menge Postsendungen sind verbrannt.

Verhaftung eines Berliner Raubmörders in Krakau. Wie aus Krakau gemeldet wird, wurde dort der Bandit Johann Lesniak verhaftet, der in Fürstenwalde bei Berlin den polnischen Bauern Tonczik ermordete und seiner Barschaft von 700 ℳ beraubte. L. hat auch in Breslau mehrere polnische Auswanderer ermordet und beraubt. In Berlin war er in Verbrecherkreisen unter dem Namen „der lange Joseph“ bekannt. Sein Komplice bei dem Verbrechen an Tonczik ist bereits vor einiger Zeit festgenommen worden und befindet sich in Fürstenwalde in Untersuchungshaft.

Vierfacher Mord im Gerichtssaal. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Neuyork: Das Grafschaftsgericht von Hillsville in Virginia war am Donnerstag der Schauplatz einer einzigartigen Gesetzlosigkeit. Der Richter Massie verurteilte einen gewissen Floydallen zu einem Jahre Gefängnis, worauf dessen Bruder und Freunde aus ihren Revolvern einen wahren Kugelregen eröffneten. Der Richter, ein Staatsanwalt, ein Geschworener und der Scherif wurden von mehreren Kugeln getroffen und getötet, andere Geschworene wurden verletzt. Die Täter entkamen.

Kurze Inlands-Chronik.

Gerüsteinsturz. Durch den Einsturz eines Baugerüstes in Frankfurt a. M. wurde in der Mainkurstraße ein Maurer getötet, ein anderer schwer verletzt.

Aus Eifersucht. In Ludwigshafen erschoß die Ehefrau des Formers Kirsch ihren Mann, weil er ein Verhältnis mit einer Kellnerin unterhielt und stellte sich dann der Polizei.

Beim Kohlen verschüttet. Beim Uebernehmen von Kohlen auf dem Linienschiff „Ostfriesland“ wurden in Wilhelmshaven ein Heizer und ein Matrose von Kohlen überschüttet und schwer verletzt. Einer von ihnen starb im Lazarett, der andere dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Kurze Auslands-Chronik.

Die Kaiserjacht „Hohenzollern“ ist am Donnerstag in Venedig eingetroffen.

Ein Millionendefraudant verhaftet. Der ehemalige Vorsteher der Wertpapierabteilung der Suezkanalgesellschaft Lepreux, der nach Unterschlagung von zwei Millionen Frank geflohen war, ist in Lille verhaftet worden. Er gestand, durch Spekulationen zu seiner Untreue veranlaßt worden zu sein.

Wieder ein Eisenbahnunglück in Amerika. Bei Dunkerton (Jowa) auf der Great Western Eisenbahn entgleiste infolge Schienenbruchs ein Eisenbahnzug. 25 Personen wurden verletzt, darunter 13 schwer.

Steinkohlenlager in Japan. In der Nähe der Stadt Hamheung ist ein reiches Steinkohlenlager entdeckt worden. Eine Gesellschaft von japanischen Kapitalisten mit einem Kapital von 300 000 Yen beginnt im Frühjahr mit der Ausbeutung.

Vermischtes.

Die zwölf Apostel des Jahres 1912. Unter den alten Sitten und Gebräuchen, die sich aus der guten alten Zeit noch in unser modernes schnellebiges Zeitalter vererbt haben, ist eine der ehrwürdigsten die Fußwaschung der zwölf Apostel, die alljährlich am Gründonnerstag in der Münchner Residenz unter feierlichen Zeremonien vom Prinzregenten vorgenommen wird. Zu diesen zwölf Aposteln werden die ältesten Männer des Königreichs Bayern ausgesucht und der Prinzregent wäscht diesen alten Leuten eigenhändig die Füße. In diesem Jahre wurden zwölf Männer ausgewählt, deren Gesamtalter 1121 Jahre beträgt. Der älteste der Apostel ist der 100 Jahre alte Samer aus Saulgarn in Niederbayern, der bereits dreimal an den Fußwaschungen teilgenommen hat. Der zweitälteste Apostel ist der Privatier Michael v. Miller aus Rothenbruck in der Oberpfalz; er ist 98 Jahre alt. Der jüngste der Apostel, der Austräger Johann Ebner aus Wallersdorf in Niederbayern ist 92 Jahre alt. Die Apostel überragen daher alle den greisen Prinzregenten, der am 12. März seinen 91. Geburtstag feiert, an Alter. Außer den Aposteln werden noch zwölf arme Mädchen ausgesucht, die sogenannten Sklavenmädchen, die am Gründonnerstag vom Hof neu eingekleidet und mit Geld beschenkt werden.

Die Verbreitung des Fernsprechers über See. Nach den Ermittlungen der „National Telephone Company“ hat zum Beginn des Jahres 1911 die Zahl der Sprechstellen betragen: In den Vereinigten Staaten 8 000 000, Kanada 240 000, Mexiko und Westindien 35 000, Argentinien 40 000, Brasilien 15 000, Uruguay und Chile 20 000, Tunis 1450, Algier 5690, Aegypten 8000, Südafrika 14 744, Madagaskar und andere Kolonien 1000, Japan 128 500, Korea 6500, Formosa 3000, Brit. Indien 12 124, Niederl. Indien 8800, Siam, Cochinchia, Singapore zusammen 2500, China 8400, Neusüdwales 36 631, Victoria 2535, Queensland 9493, Südaustralien 7410, Westaustralien 7239, Tasmanien 2737, Neuseeland 33 228. In den verschiedenen Erdteilen belief sich die Zahl der Sprechstellen: in Amerika auf 8 355 000, Afrika 30 900, Asien 170 000, Australien 122 000, Europa 2 848 000, in der ganzen Welt also auf 11 520 000. Groß-Berlin allein macht mit seinen rund 200 000 Anschlüssen 1,7 v. H. der Gesamtzahl aus.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Kampf mit dem Wilderer. Der Förster Seliger überraschte am 8. Oktober v. J. in einer Schonung bei Hankels Ablage in der Berliner Umgebung den Arbeiter Wilhelm Schulze aus Neukölln (Rixdorf) beim Wildern. Als der Förster den Wilderer aufforderte, seinen Rucksack zu öffnen, bemerkte er, daß dieser im rechten Rockärmel einen Wildererstutzen verborgen hielt; in demselben Augenblick wurde er auch schon von dem Wilderer angegriffen. Bei dem nun folgenden Handgemenge versuchte Schulze die Mündung des Stutzen auf den Förster zu richten, dieser bog jedoch schnell zur Seite, worauf die Kugel dicht an seinem Körper vorbeiging. Schließlich gelang es ihm, dem Wilderer den Stutzen zu entreißen und fortzuschleudern. Hierbei entfiel ihm sein eigenes Gewehr, das der Wilderer sofort an sich riß und auf den Förster anlegte. Mit den Worten: „Hund verfluchter, jetzt schieße ich dich nieder!“ drückte er ab, ohne daß jedoch ein Schuß fiel, da das Gewehr gesichert war. Jetzt ergriff der Wilderer die Flucht und entkam. Zu der Verhandlung vor dem Berliner Schwurgericht sind zwanzig Zeugen geladen.

Todesurteil. Das Schwurgericht in Klagenfurt verurteilte den 25jährigen Johann Schuster, der im Walde bei Velden eine alte Frau vergewaltigte und sie, als sie sich widersetzte, ermordet hat, zum Tode.

Wegen Giftmordes zum Tode verurteilt. Der 40jährige Versicherungsagent Frederik Seddon und seine 34jährige Gattin hatten sich vor dem Londoner Schwurgericht wegen Vergiftung des bei ihnen in Pension wohnenden Fräuleins Barrow durch Extrakt von Fliegenpapier zu verantworten. Die Seddons hatten sich nach dem Tode des Fräuleins in Besitz von dessen Vermögen gesetzt. In der exhumierten Leiche der Barrow wurden große Mengen Arsenik gefunden, zugleich wurde nachgewiesen, daß die Seddons kurz vor dem Tode der Dame 24 Blätter Fliegenpapier gekauft hatten. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Mannes zum Tode, während die Frau freigesprochen wurde.

Geschichtskalender.

Sonntag, 17. März. 1792. Attentat auf Gustav III. von Schweden in Stockholm († 29. 3. 1792.). — 1811. Karl Gutzkow, Dichter, * Berlin. — 1813. Aufruf des Königs Friedrich Wilhelms III. „An mein Volk“. — 1839. J. G. Rheinberger, Komponist, * Vaduz. — 1862. J. F. Halévy, französischer Komponist, † Paris. — 1905. Reichsgerichtspräsident Gutbrod, † Leipzig. — 1905. Ed. Pape, Landschaftsmaler, † Berlin. — 1906. Joh. Most, Anarchist, † Cincinnati.

Montag, 18. März. 1733. Christoph Fr. Nicolai, Schriftsteller, * Berlin. — 1799. A. F. Oeser, Maler und Radierer, † Leipzig. — 1813. Friedrich Hebbel, Dichter, * Wesselburen. — 1848. Revolution in Berlin. — 1858. Rud. Diesel, Ingenieur (D.-Motor), * Paris. — 1865. A. Stüler, Architekt, † Berlin. — 1871. Beginn des Kommuneaufstandes in Paris. — 1876. Ferdinand Freiligrath, Dichter, † Cannstatt. — 1896. Otto Roquette, Dichter und Literarhistoriker, † Darmstadt. — 1907. Maccellin Berthelot, berühmter französischer Chemiker, auch Staatsmann, † Paris.

Das Geheimnis von Katenhoop.

Roman von H. Hill.

„Das ist gut! Es liegt mir, wie gesagt, sehr viel daran, daß man nicht erfährt, wir wären zusammen verreist. Der Kutscher ist zuverlässig und wird nicht plaudern; auf Greifenhagen aber glaubt man, ich unternähme einen Ausflug in die Umgebung.“

Rasch fuhr der Wagen durch den im Dämmerlicht liegenden Wald. Die Pferde griffen tüchtig aus, und man durfte hoffen, in zwei und einer halben Stunde Wustrow zu erreichen.

Pastor Katenhusen hatte erwartet, Melten würde ihn nunmehr darüber aufklären, weswegen er dieser Reise eine so große Wichtigkeit beimaß. Aber Heinz schwieg, und eine Frage mochte der Geistliche nicht stellen, um nicht noch einmal von dem andern abgewiesen zu werden. Er wußte nicht, woran es lag — aber die Persönlichkeit des ehemaligen Offiziers flößte ihm unbedingtes Vertrauen ein, obwohl er doch eigentlich so gut wie nichts von ihm wußte. Stellte es sich heraus daß diese Reise nach Berlin zwecklos war, so bedeutete das immerhin eine große Unannehmlichkeit. Sie verloren damit doch mindestens drei Tage — und während dreier Tage konnte in Camerow viel geschehen.

Nun, er hatte seine Einwilligung gegeben, und er bereute es nicht. Herr von Melten würde ihm diese Fahrt nicht zugemutet haben, wäre er nicht gewiß gewesen, daß sie wichtig und nutzbringend sei.

Melten, der bis dahin nachdenklich in den Wald hineingeblickt hatte, wandte sich ihm plötzlich zu.

„Sie erinnern sich wohl noch, was Herr Pastor Lüdingsen gestern gesagt hat,“ meinte er. „Können Sie sich nicht denken, mit welchem der hiesigen Gutsbesitzer Ihr Bruder in Unfrieden lebte? Die Worte, die der arme Katenhusen zu seinem unbekannten Widersacher im Walde gesprochen, lassen doch ganz darauf schließen, daß es sich um einen hiesigen Gutsbesitzer und seinen Untergebenen handelte.“

„Ich kann Ihnen darauf keine Antwort geben, denn ich bin ja mit den hiesigen Verhältnissen gar nicht vertraut,“ erwiderte der Pastor. „Aber ich wüßte nicht, mit wem mein Bruder da in Feindschaft gelebt haben sollte. Ich habe mich erkundigt, wer hier unten lebt, und wie die einzelnen Herren zu meinem Bruder standen. Da habe ich von einer Feindschaft nichts gehört. Mit der Familie von Letzow soll sich mein Bruder nicht gut gestanden haben; aber die kommt doch wohl nicht in Frage.“

„Nein!“ bestätigte Melten. Und dann sagte er, ein wenig zögernd:

„Haben Sie etwas Näheres über das Verhältnis Ihres Bruders zu dem — dem Baron de Guérin gehört?“

Pastor Katenhusen wandte sich ihm zu und sah ihm in die Augen.

„Ich denke, sie waren Freunde,“ sagte er langsam. „Ich selbst bin gestern auf Hohen-Gülzen gewesen, und die Liebenswürdigkeit dieses französischen Edelmannes hat mich entzückt. Wie kommen Sie gerade auf ihn?“

„O, es kam mir nur so zufällig in den Sinn,“ sagte Melten ausweichend. „Wie denkt denn der Herr Baron über den vermutlichen Täter?“

„Er selbst hegt gar keine Vermutung!“ erwiderte der Pastor. „Aber er stellte mir seine Unterstützung bei der Aufklärung des gräßlichen Verbrechens ebenfalls in Aussicht.“

Er erzählte ihm, was er mit Guérin gesprochen. Melten hörte ihm aufmerksam zu, dann sagte er:

„In der Tat — sehr liebenswürdig von dem Herrn Baron! — Uebrigens machte es am Tage des Mordes beinahe den Eindruck, wie wenn er Herrn Mellentin im Verdacht habe, der Mörder zu sein.“

„Da irren Sie sich doch wohl! Diesen Eindruck habe ich aus unserem Gespräch nicht gewonnen.“

Melten erwiderte nichts, und Pastor Katenhusen lehnte sich in eine Ecke des Wagens zurück, um ein wenig zu schlummern. Eine gute Weile mochten sie so gefahren sein, als der Geistliche plötzlich die Hand seines Gefährten auf seinem Arme spürte.

Er richtete sich empor und schlug die Augen auf. Meltens Gesicht trug einen gespannten Ausdruck, und es schien, als ob er auf irgend etwas lauschte.

„Hören Sie nichts?“ fragte er. „So ein eigentümliches Summen und Surren?“

Sie fuhren gerade zwischen Dünen dahin. So sehr Pastor Katenhusen seine Ohren auch anstrengen mochte, er konnte kein Geräusch als den gleichmäßigen Hufschlag der Pferde und das Knirschen der Wagenräder auf dem Sande vernehmen. Das äußerte er auch zu Melten.

„Augenblicklich höre ich es auch nicht,“ erwiderte Heinz. „Aber — — da — da ist es wieder!“

Diesmal vernahm es auch der Pastor. Und er erriet sogar rascher als sein Gefährte die Ursache des Geräusches.

„Ein Automobil,“ sagte er. „Offenbar kommt es hinter uns dreingefahren, und wir können es wegen der Hügel nicht sehen.“

„So müssen wir uns ganz an der Seite des Weges halten,“ meinte Melten. „Denn der Lenker des Automobils kann unseren Wagen natürlich ebensowenig sehen, wie wir den seinen. Und ich vermute, das ist schlimmer für uns wie für ihn.“

Sie horchten wieder, während der Kutscher sich am äußersten Rande des Weges hielt, so daß Platz genug war, einen Wagen vorüber zu lassen. Das Rasseln, Summen und Surren wurde lauter und lauter, und dann ertönte es in nächster Nähe.

„Sie müssen herunter vom Wege,“ sagte Melten, und seine Stimme klang heiser vor Aufregung. „Der Kerl muß wahnsinnig schnell fahren, und er sieht uns erst im letzten Augenblick. — Herunter — herunter! — Herr im Himmel — es ist zu spät!“

Wie ein gräßliches Ungetüm, das Tod und Vernichtung droht, war ein riesiger Kraftwagen um den Hügel herumgesaust. Im nächsten Augenblick erfolgte ein Krachen und Splittern — ein Knirschen und Knattern — und statt des Wagens war nur noch ein Haufen Trümmern zu sehen, während das Automobil, anscheinend ebenfalls erheblich verletzt, einige Meter davon quer über den Weg geschleudert war.

Augenblicke lang war es nach dem Geschehnis totenstill. Dann erhob sich aus dem weichen Dünensande mühsam der Baron de Guérin.

„Jean!“ sagte er mit leiser Stimme. Und noch einmal: „Jean!“

Stöhnend und ächzend hob der Chauffeur, der ein gutes Stück aus dem Wagen geschleudert worden war, den Kopf.

„Ich kann nicht aufstehen, Monsieur le Baron,“ sagte er in französischer Sprache. „Ich habe mir irgend etwas gebrochen. Mon dieu, mon dieu, welch ein Unglück!“

Obwohl es ihm vor den Augen flimmerte und in den Ohren sauste, ging de Guérin doch, so rasch ihn seine Beine tragen wollten, zu den Trümmern des Wagens hinüber. Hastig riß er die Leinwanddecke beiseite und befreite Pastor Katenhusen, der bei vollem Bewußtsein war, aber zwischen zwei Stangen eingeklemmt lag.

„Um des Himmels willen — Sie, Herr Pastor? Ich hoffe nur, es ist Ihnen nichts geschehen?“

Der Geistliche richtete sich ein wenig mühsam auf und rieb sich die Gliedmaßen.

„Nein — gebrochen ist nichts,“ meinte er mit einem mühsamen Versuch zu scherzen. „Aber eine angenehme kleine Ueberraschung ist das gewesen. Sehen wir vor allem, was unser Freund Melten macht.“

Sie suchten die Leinwand zu beseitigen und schoben die gebrochenen Stangen beiseite. Melten war verhältnismäßig glücklich gefallen, aber er rührte sich nicht und hatte offenbar das Bewußtsein verloren.

Ein zufälliger Blick zeigte de Guérin, daß sein Chauffeur aufgerichtet am Wegrand saß und seelenruhig herüberstarrte. Als er sich bemerkt glaubte, fiel er sogleich wieder platt auf den Boden. Aber der Baron rief mit starker Stimme:

„Wenn Sie jetzt nicht sofort kommen, Jean, helfe ich Ihnen auf die Beine! Außerdem sind Sie dann auf der Stelle entlassen.“

Das half. Mit vielem Aechzen, Stöhnen und Jammern über seine furchtbaren Schmerzen, das entsetzliche Unglück, die Schlechtigkeit der Welt im allgemeinen und den bejammernswerten Beruf eines Chauffeurs im besonderen, erhob sich Jean, ein recht stattlich und kräftig aussehender Bursche, und kam herübergehumpelt. Mit seiner Hilfe beseitigten sie die Trümmer vollends und brachten Melten in eine bessere Lage.

Heinz sah bleich aus, wie eine Leiche, und von seiner Stirn rieselte ein schmaler Blutbach hernieder. Er war mit dem Kopfe auf einen Stein geschlagen, daher rührte wohl auch seine totenähnliche Bewußtlosigkeit.

„Holen Sie aus dem Meere etwas Wasser,“ befahl de Guérin seinem Chauffeur. Dann sahen sie nach dem Kutscher, der sich glücklicherweise nicht viel getan hatte; nur klagte er über Schmerzen in einem Bein, das er sich anscheinend verstaucht hatte.

Auch er wurde in eine bequemere Lage gebracht, und sie beratschlagten, was nun am besten zu tun sei. Wunderbarerweise waren die beiden Pferde gar nicht verletzt und standen nun, an allen Gliedern bebend und sich eng aneinanderschmiegend, neben dem Wege. Am liebsten wären sie wohl ausgerissen, wenn sie nicht durch die Trümmer des Kutschbocks, an die sie durch die Stricke noch festgehalten wurden, daran gehindert worden wären.

Der Baron schlug vor, den Chauffeur, der reiten könne, auf einem der beiden Pferde nach Camerow um Hilfe zu schicken. Etwas anderes blieb auch tatsächlich nicht übrig, und als Jean mit Wasser zurückkam, mußte er sich sogleich auf den Weg machen, während de Guérin die Stirnwunde von Meltens auswusch und, so gut es anging, mit seinem in Streifen gerissenen Taschentuch verband.

Als der Chauffeur sich entfernt hatte, wandte sich de Guérin an Katenhusen.

„Ich habe Sie wegen des Geschehnisses um Verzeihung zu bitten,“ sagte er. „Selbstverständlich werde ich den angerichteten Schaden gutzumachen suchen. Der Wagen wird ersetzt werden und dem Kutscher werde ich ein Schmerzensgeld zahlen, das ihn, wie ich denke, mit seinem Geschick aussöhnen wird. Da ich fürchte, Herr von Melten würde es als eine Beleidigung ansehen, wollte ich ihm für die Arztkosten etwa eine bare Summe anbieten, so werde ich mir erlauben, Ihnen statt dessen einen Betrag für eine wohltätige Stiftung anzuweisen, Herr Pastor.“

Pastor Katenhusen verneigte sich.

„Ich bin selbstverständlich gern bereit, für diesen Zweck einen Betrag anzunehmen,“ sagte er. „Im übrigen habe ich Ihnen nichts zu verzeihen, denn ich selbst habe keinen Schaden gelitten, während der Ihre sehr beträchtlich ist.“

Sie bemühten sich, Melten durch Einreiben der Schläfe mit kaltem Wasser ins Bewußtsein zurückzurufen, aber vergeblich. Wäre nicht der leise Herzschlag und ein schwaches Heben und Senken der Brust wahrnehmbar gewesen, man hätte ihn für einen Toten halten müssen.

Als endlich ein Wagen aus Camerow eintraf, war es Nacht. Sorglich wurden Melten und der Kutscher gebettet, und während der Chauffeur und ein paar Leute, die er sich zur Unterstützung mitgebracht, bei dem Automobil blieben, fuhren die andern nach Greifenhagen zurück.

Fortsetzung folgt.